

# GARTEN-GESTALTUNG



„Das steinerne Meer“, Flugbildaufnahme der Kölner Innenstadt

## WELTSTADTGRÜN: DER KÖLNER WALD- UND WIESENGÜRTEL

VON STADTBAURAT TH. NUSSBAUM, ARCHITEKT FÜR GARTENBAU, KÖLN

Die unnatürliche Zusammenhäufung vieler Menschen in den Groß- und Industriestädten und die daraus entspringende Sehnsucht nach Licht, Luft und Grün stellt heute den Städtebauer wie den Gartenfachmann vor Aufgaben, wie man sie in früheren Zeiten nicht gekannt hat. Durch den gewaltigen Ausdehnungsdrang unserer Großstädte ist aus einer vorwiegend dekorativ eingestellten Parkpolitik des vorigen Jahrhunderts heute ein Problem von ernster, sozialer Bedeutung entstanden, an dem keine Stadtverwaltung achtlos vorbeigehen kann. Heute handelt es sich nicht nur darum, unsere Bebauungsgebiete mit dekorativem Grün zu schmücken, sondern in erster Linie um die Aufgabe, für die vielen in Mietskasernen zusammengedrängten Großstadtbewohner ausreichende

Erholungsgebiete zu schaffen und die Menschen wieder mit der Natur in Verbindung zu bringen. Für die gesunde Erschließung großer, dichtbevölkerter Bebauungsgebiete ist die bisher geübte Art der Grünflächenbereitstellung nicht mehr ausreichend.

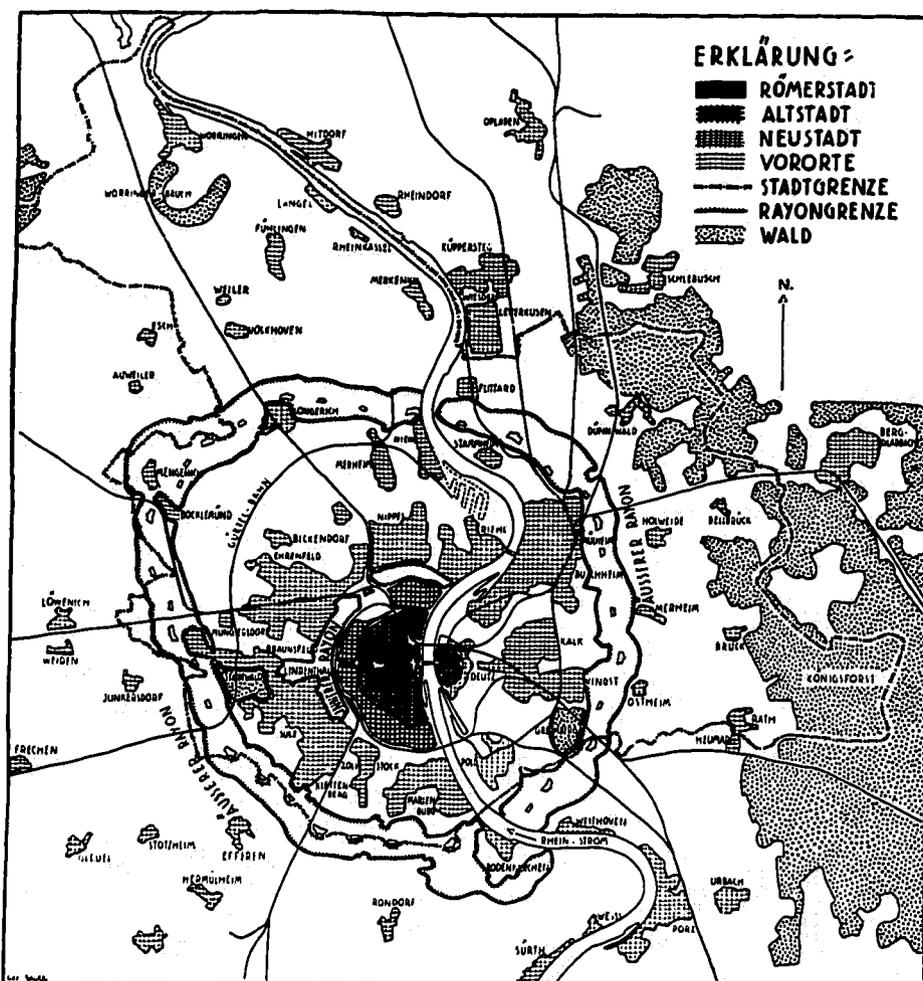
Die neuzeitliche Stadtbaukunst hat darum mit der Gepflogenheit, Grünanlagen in Gestalt von Parks und Plätzen lediglich als Einzelflächen auf das Stadtgebiet zu verteilen, gebrochen und an deren Stelle wohldurchdachte Grünflächensysteme gesetzt, die wie Keile in die Bebauung dringen, sie weiten und durchlüften und sich an der äußeren Grenze der Stadt mit der herantretenden Natur zu einem großen Grünflächenorganismus verdichten. In diesem Sinne vollzieht sich nach Aufhebung der Festungs-

beschränkungen auch der Ausbau der Grün- und Freiflächen im neuen Köln.

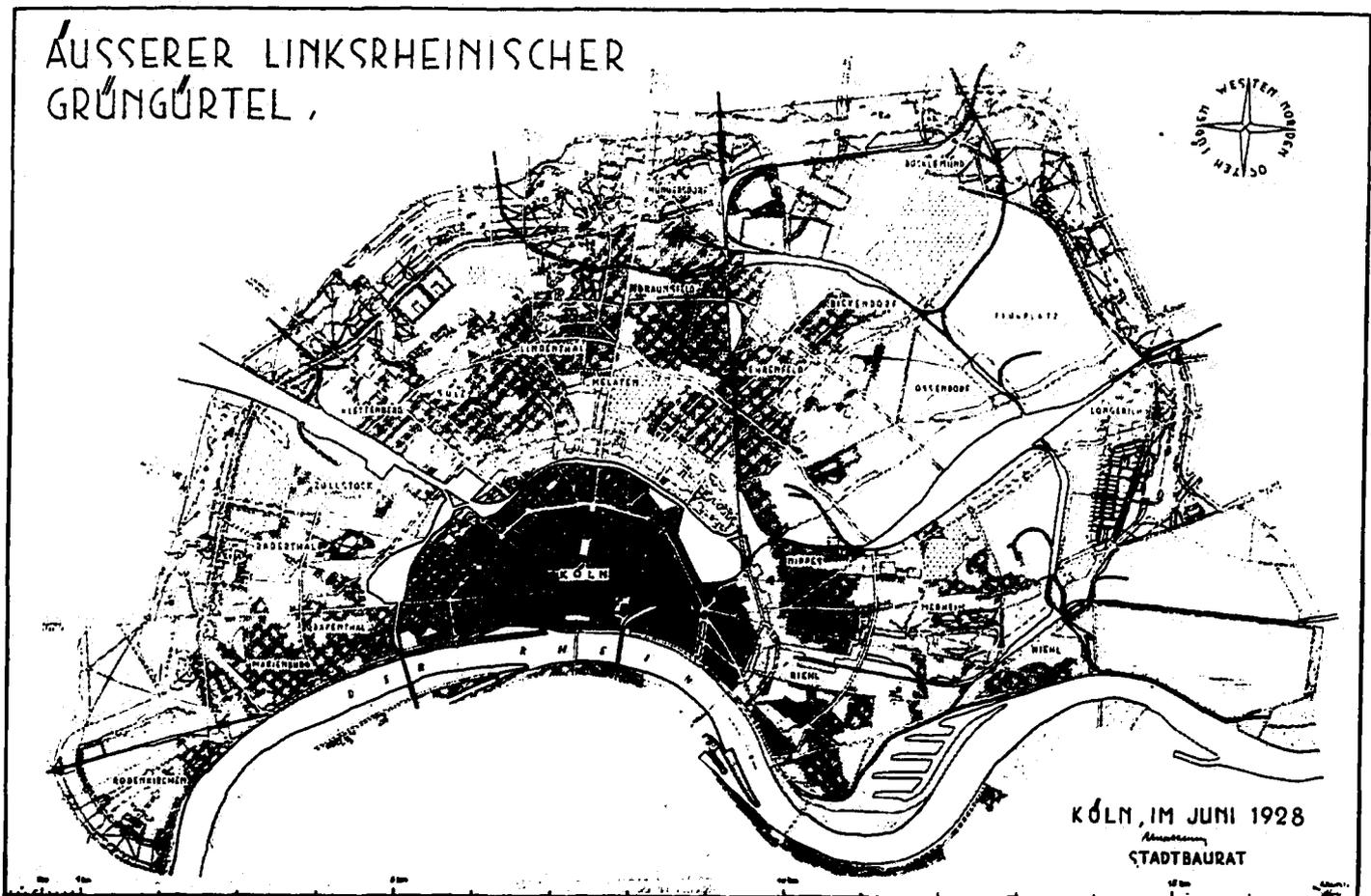
Die Stadt Köln in ihrer heutigen Gestalt ist nicht der Typ einer Idealstadt, nach einem bestimmten Plan erdacht und geschaffen, sondern das Entwicklungsergebnis einer fast 2000jährigen, wechselvollen Geschichte. Ihre ganze Struktur zeigt das Bild einer befestigten Stadt. Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts, in einer Zeit großen wirtschaftlichen Wohlstandes, viele deutsche Städte ihre mittelalterlichen Befestigungswerke niederlegten und in vollständer Entwicklungsfreiheit ihre Grundlagen zur werden den Großstadt schufen, wurde Köln mit einem neuen dichten Festungsring umgeben. Nachdem dieser in verhältnismäßig kurzer Zeit der Entwicklung der neuzeitlichen Schießtechnik weichen mußte, entstand im Jahre 1910 ein neuer größerer Festungsring, der in einer Ausdehnung von 40 km das gesamte zukünftige Bebauungsgebiet vollständig einschloß. So stand die ganze Entwicklung Kölns zur Großstadt unter dem Zwang einschneidender Festungsbeschränkungen. Außerdem vollzog sich auch jede Erweiterung in einer, dem Festungsring angepaßten, dem Wesen des neuzeitlichen Städtebaues vollständig widersprechenden Form. Eine natürliche Folge dieser Entwicklung ist neben vielen anderen städtebaulichen Unzutraglichkeiten auch der Mangel an Grün- und Freiflächen

im inneren Stadtgebiet. Darum finden wir in der Stadt wohl dekoratives Grün an Kirchen, Klöstern und Wallanlagen, auch Bäume auf öffentlichen Plätzen, aber keine größeren Grünflächen, die als Erholungsanlagen im sozialen Sinne bezeichnet werden könnten.

Erst mit der Stübbschen Stadterweiterung entstanden um das Jahr 1880 im Zuge der damals niedergelegten mittelalterlichen Stadtumwallung und der heutigen Ringstraße schmale, zusammenhängende Grünstreifen, die unter dem Namen Uberring, Sachsenring, Kaiser Wilhelm Ring, Hanfaring und Deutscher Ring allgemein bekannt sind. Fast zu gleicher Zeit entstanden innerhalb der neuen Stadterweiterung auch der Römerpark, der Volksgarten und der heutige Stadtgarten, bei der Marienburg der Südpark und in Lindenthal der Stadtwald. Diese im Sinne des damals üblichen sogenannten „landschaftlichen“ Gartenstils angelegten Volksparks enthalten im wesentlichen wohlgepflegte Bilder landschaftlicher Kleinkunst. Ihre geringe Flächengröße läßt jedoch eine praktische Ausnutzung im Sinne eines neuzeitlichen Volksparkes nicht zu. Eine Ausnahme macht lediglich der 105 ha große Stadtwald Lindenthal, dessen große Wiesen heute für Spiel und Sport freigegeben werden und der inzwischen auch andere nützliche Einrichtungen wie Tennisplätze, Planschbecken, Rodelbahnen, Kinderpielplätze und dgl. Dinge erhalten hat.



Plan der historischen Entwicklung der Stadt Köln



Stadt Köln: Linksrheinischer Wald- und Wiefengürtel. Entwurf und Planung: Stadtbaurat Nußbaum; Oberleitung der Ausführung: Gartendirektor Giefen

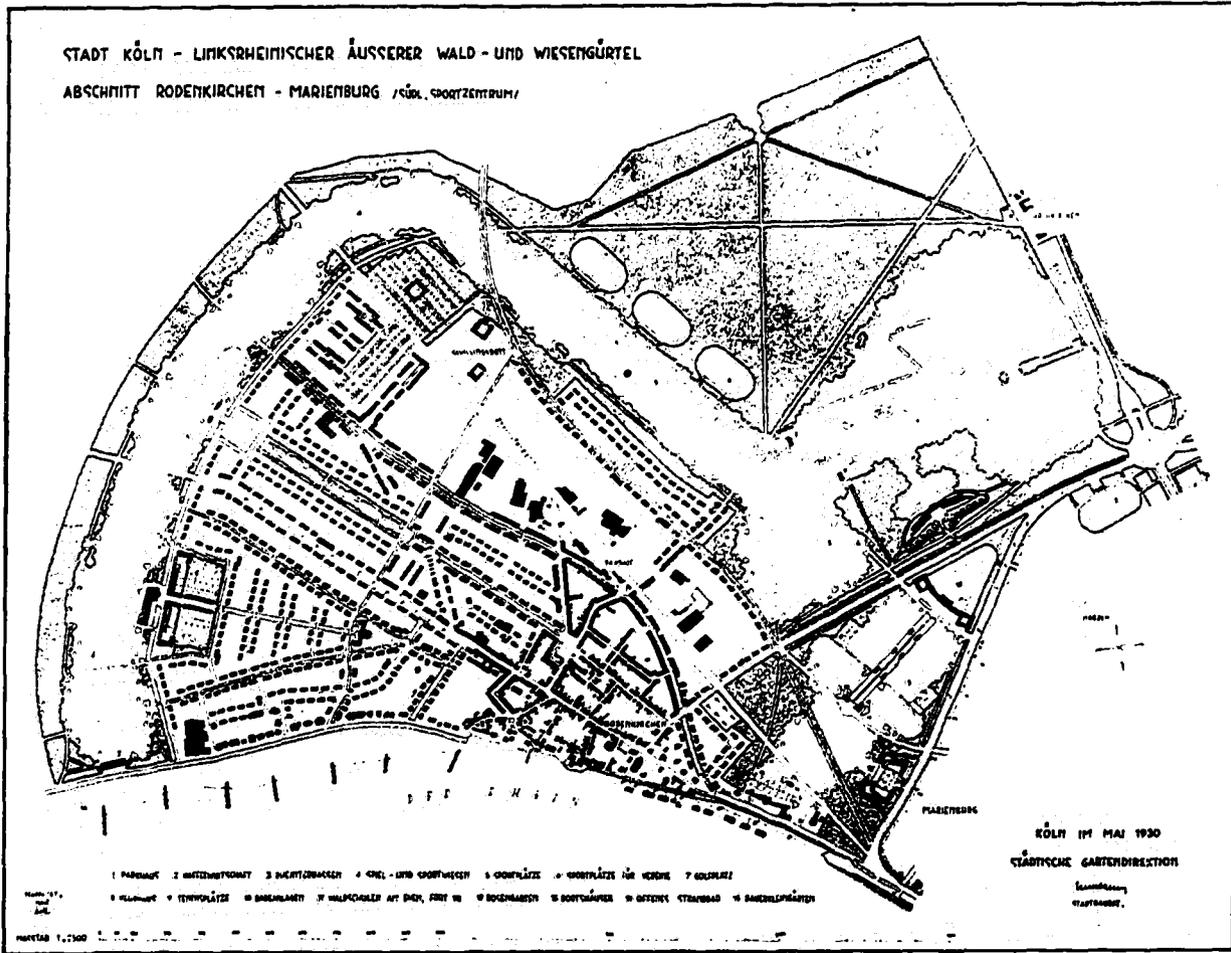
Die militärischen Beschränkungen des Festungsrayons, die bis zur Aufhebung der inneren Festungsanlagen im Jahre 1910 zwischen dem Stadtkern und den Vororten eine unbebaute Freizone von etwa 400 m Tiefe vorliefen, waren lange Zeit von besonders hemmendem Einfluß auf die städtische Grünflächengestaltung. Erst nachdem im Jahre 1910 die inneren Festungswerke fielen, war es möglich, in Anlehnung an die bestehenden Vororte Einzelgrünflächen in Gestalt von Parks und Stadtplatzanlagen zu schaffen.

Die bedeutendsten von Gartendirektor Encke geschaffenen Parkanlagen dieser Zeit sind der Vorgebirgspark in Raderthal, der Blücherpark in Ehrenfeld, der Humboldtpark in Kalk, die Rheinanlagen in Köln-Deutz und Poll, sowie die ehemaligen Festungsanlagen Fort I und X. Im Gegensatz zu den alten, vorwiegend dekorativ zu wertenden Grünflächen wurde ihre Gestaltung durchweg auf die mannigfachen, sozialen Bedürfnisse der Großstadtbevölkerung zugeschnitten. So werden die großen Parkwiesen der Bevölkerung zum Lagern wie zum Spiel freigegeben. Auch sind damit verbunden Anlagen für die verschiedenen Arten des Sports, Planschbecken und Sandspielplätze und besonders abgetrennte Anlagen für ältere und ruhebedürftige Besucher. Der Sinn für Blumen, der in der Großstadt in besonders starkem Maße vorhanden ist, gab auch Veranlassung, in Verbindung mit den Parks besondere

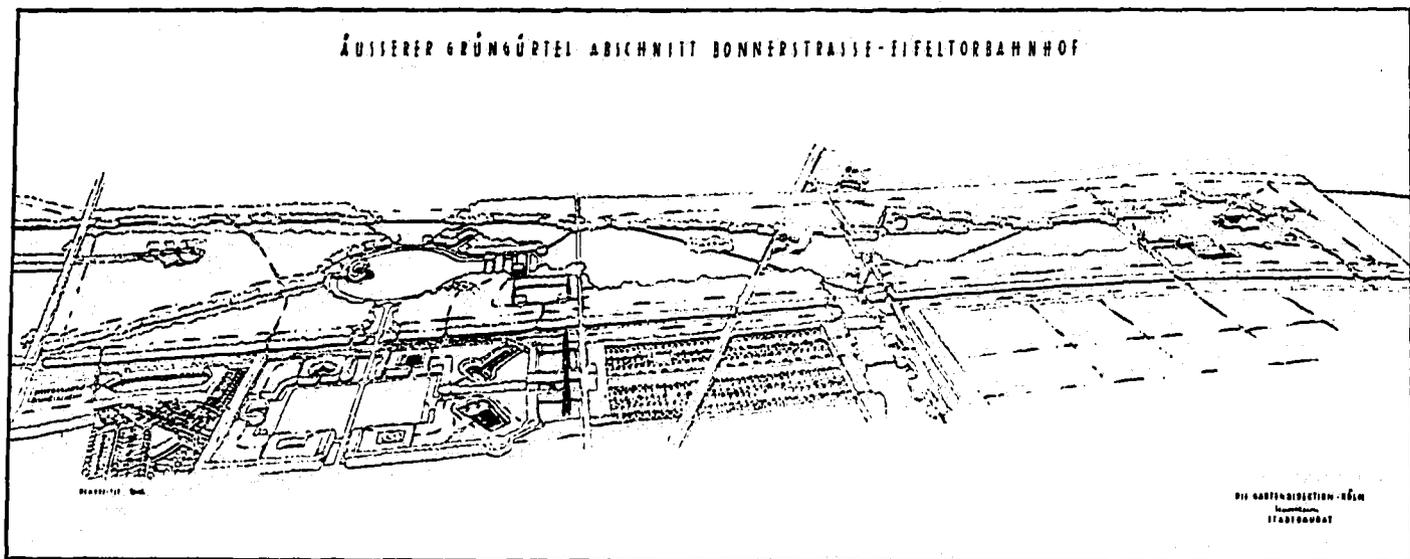
Blumengärten zu schaffen, die Rosen, Stauden und Sommerblumen in mannigfachen Formen und Farben aufweisen und die mit ihren Terrassen, Mauern, Lauben und Pergolen die Verwendung der Blumen in feltener Vielseitigkeit zeigen.

Auch die in den dichtbebauten Vororten geschaffenen Platzanlagen wie Manderscheider Platz, Nikolausplatz, Lortzingplatz, Königin Luiseplatz, Leipziger Platz, Helenenwall und viele andere haben alle einen unverkennbaren Zug, nicht lediglich dekorativen Zwecken, sondern den praktischen Wohnbedürfnissen der Bevölkerung zu dienen. Wir finden darunter verschiedenartige Typen von baumumsäumten Spielplätzen für große und kleine Kinder bis zur reich ausgestatteten Blumenanlage, die den Anwohnern den Hausgarten ersetzen.

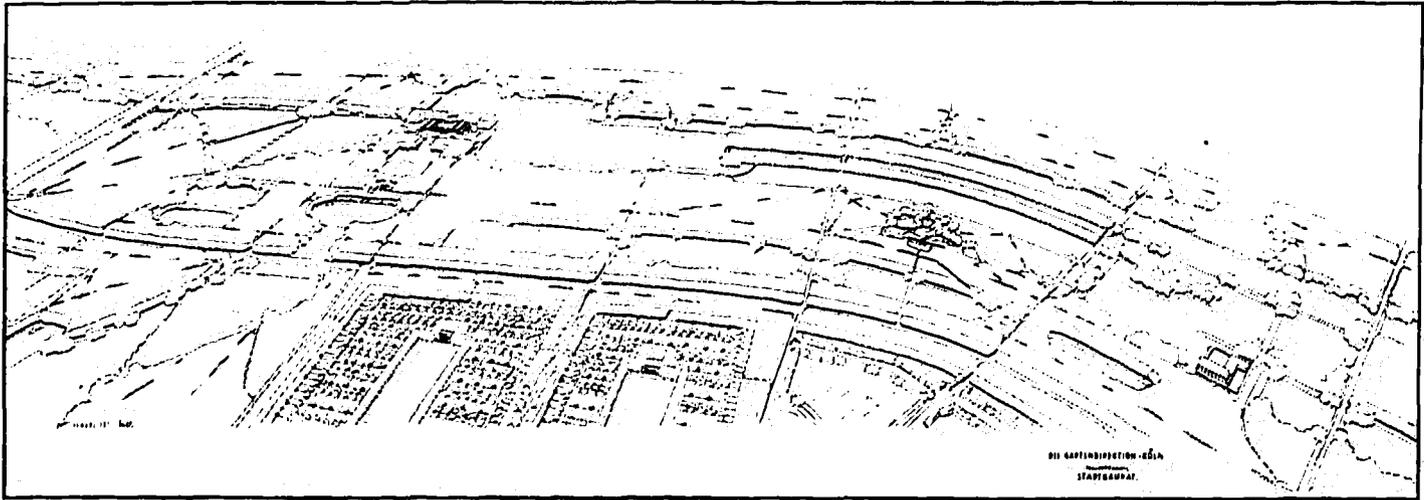
Von besonderem Reiz und kölnischer Eigenart sind auch die zu Grünflächen umgestalteten ehemaligen Befestigungswerke, vor allem die ehemaligen Forts I und X an der Südbrücke und hinter der Agneskirche. Wie alle damaligen Festungsbauten bestanden diese aus tiefen Gräben, einem Kernwerk und stark armierten Aufbauten. Grundsatz bei dem Ausbau war, die charakteristische Gestalt der Werkanlagen in ihren Grundzügen zu erhalten. So entstanden unter Ausnutzung der Höhenunterschiede, angelehnt an die Grundform der Festungsbauten und umäumt von dem alten Baumbestand der Festungsanlagen, ver-



Köln: Äußerer linksrheinischer Grüngürtel, Abschnitt zwischen Rhein-Rodenkirchen und Bonnerstraße (Grundplan). Entwurf und Planung: Stadtbaudirektor Nußbaum; Oberleitung der Ausführung: Gartendirektor Giefen



Köln: Äußerer linksrheinischer Grüngürtel, Abschnitt von Bonnerstraße bis Bahnhof Eifel-Tor (Vogelschau). Entwurf und Planung: Stadtbaudirektor Nußbaum; Oberleitung der Ausführung: Gartendirektor Giefen



Köln: Äußerer linksrheinischer Grüngürtel, Abschnitt zwischen Bahnhof Eifeltor und Dürenerstraße. Entwurf und Planung: Stadtbaurat Nußbaum; Oberleitung der Ausführung: Gartendirektor Giefen

schiedenartige Terrassenanlagen, die, zu Blumen- und Ruhegärten ausgebaut, heute die schönsten und wertvollsten Anlagen für die ruhe- und erholungsfuchende Bevölkerung bilden. —

Trotzdem bot die Stadt vor nicht sehr langer Zeit, eingeeengt in einen neuen, größeren Festungsring, das Bild eines in der baulichen Entwicklung stark gehemmten Gemeindefleischens mit einer unerhörten Sehnsucht nach öffentlichem Grün. Ebenso düster erschien auch das Zukunftsbild der Stadt. Die nähere Umgebung von Köln ist arm an Natur Schönheiten, wie sie viele deutsche Städte in verhältnismäßigem Maße auszeichnen. Wohl ist die Rheinlandschaft in der Umgebung von Köln mit ihren grünen Uferwiesen und den malerischen Baumgruppen von Pappeln und Weiden ungemein anziehend und reizend, aber die großen Wälder liegen in so weiter Entfernung vom Stadtgebiet, daß sie als tägliche Erholungsstätten für die Bevölkerung nicht in Betracht kommen können. Der Mangel an Erholungsanlagen in der Nähe der Stadt treibt die Menschen an Sonn- und Feiertagen zu Tausenden in das bewaldete Bergische Land. Aber für den größten Teil der Kölner Bevölkerung bleibt die Sehnsucht nach Ausspannung in waldreicher Umgebung unbefriedigt.

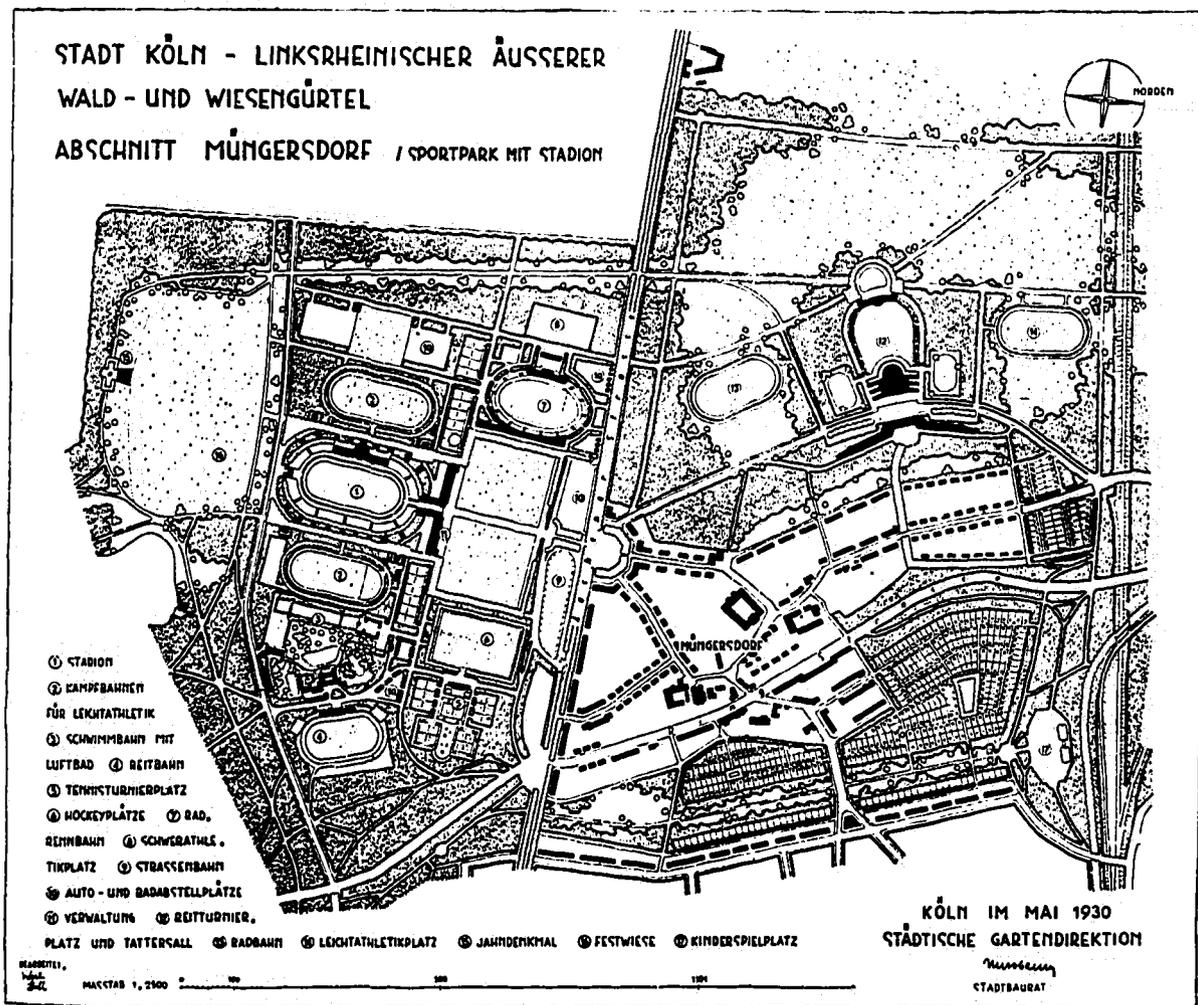
Als eine Erscheinung von schwerwiegender Bedeutung muß im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der Stadt auch die immer schneller vor sich gehende Ausdehnung des Braunkohlenbergbaues bezeichnet werden, dessen Interessengebiete heute schon bis an die linksrheinische Stadtgrenze reichen. Gewaltig sind die Abholzungen, die in sichtbarer Nähe des stark bevölkerten linksrheinischen Stadtgebietes vorgenommen werden. An Stelle bewaldeter Hänge entstehen die typischen, in Rauch gehüllten Bilder der Braunkohlenindustrie mit großen Schornsteinen und weit verzweigten Förderanlagen, die bei westlichen Winden den Rauch und Ruß über das Stadtgebiet treiben. Durch die auf dem Stadtgebiet ruhenden Festungsbeschränkungen war es bisher unmöglich, den hier geschilderten Gefahren durch städtebauliche Maßnahmen zu begegnen.

Als nach dem Kriege die Köln engumklammernden

Festungswerke und damit auch die Rayonbeschränkungen fielen, stand die Stadtverwaltung vor einer Schicksalsfrage, deren Größe und Bedeutung von der breiten Öffentlichkeit kaum erkannt, von Oberbürgermeister Dr. Adenauer jedoch als der Angelpunkt der gesamten Zukunftsentwicklung Kölns betrachtet wurde. Es handelte sich um die städtebauliche Auswertung des inneren und äußeren Festungsrayons.

Für den inneren Festungsrayon, eine unbebaute Freizone, die sich in etwa 7 km Länge und etwa 400 m Tiefe zwischen der Altstadt und den Vororten ausdehnt, lag 1914 bereits ein von Rehorst aufgestellter Bebauungsplan vor, der offene Villenbebauung und kleinere Freiflächen vorsah. An eine Erschließung und Verwertung des Geländes war jedoch nach dem Kriege nicht zu denken. Die soziale Not der Zeit erforderte gebieterisch eine andere Lösung. Oberbürgermeister Dr. Adenauer berief darum den Stadtbaudirektor Prof. Schumacher nach Köln, der neben einem Gesamtbebauungsplan für das größere Köln einen neuen Bebauungsvorschlag für dieses Gelände aufstellte, der stärkere Bebauung des Grund und Bodens, dafür aber etwa 100 ha öffentliche Grünflächen vorsah.

Bei der Auswertung des äußeren Rayongeländes, das sich in einer Länge von 40 km und einer Tiefe von 500 bis 1000 m um das gesamte Stadtgebiet legt, handelt es sich um etwas anderes. Dieses Gelände war aus strategischen Erwägungen auf Grund des Gesetzes von 1871 mit der Rayonbeschränkung belastet, so daß es nur landwirtschaftlich benutzt und der Bebauung nicht zugeführt werden durfte. Mit dem Fall der Festung verband sich die Gefahr, daß auch dieses Gelände der Bebauung zum Opfer fallen würde. In diesem Falle wäre Köln ein dichtes, großes Häusermeer geworden ohne Licht, Luft und Sonne und ohne Erholungsmöglichkeiten für die schaffende Bevölkerung. Um dieser Gefahr zu begegnen, wurde auf Veranlassung der Kölner Stadtverwaltung von der Nationalversammlung in Weimar ein Gesetzentwurf angenommen, der eine Enteignung der Festungsgelände zum Nutzen der Allgemeinheit bei Ermäßigung oder Aufhebung von Rayonbeschränkungen für sämtliche Festungsstädte vorsah.



Köln: Äußerer linksrheinischer Grüngürtel; westliches Sportzentrum mit Stadion, Jahnwiese, Reitturnierbahn, Poloplätzen und Tatterfall (Grundplan). Entwurf Stadtbaurat Nußbaum, Gartendirektor Encke; Ausführung Gartendirektor Giefen

Damit war die Stadt Köln in die Lage versetzt, ihrer gefamten baulichen Zukunftsentwicklung neue Gestalt zu geben und hierbei alle Schäden auszumerzen, die durch eine intensive Ausnutzung des Grund und Bodens innerhalb des alten Festungsringes und durch die unnatürliche Zusammenhäufung vieler Menschen auf kleinem Raum entstanden sind. Nach dem Plan des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer soll das linksrheinische Rayongelände mit Ausnahme des Industriegeländes im Norden der Stadt der Bebauung vollständig entzogen und als Wald- und Wiefengürtel angelegt werden, um einen grünen Schutzwand gegen die immer näher an die Stadt heranwachsenden Braunkohlenzechen zu schaffen und um der Bevölkerung der zukünftigen Weltstadt die notwendigen Erholungsmöglichkeiten in Verbindung mit der Natur sicherzustellen.

Das rechtsrheinische Rayongelände, das durch die Nähe der Bergischen Wälder und des Königsfortes mit sanitärem Grün in reichem Maße bedacht ist, soll dagegen vorwiegend dem Siedlungsbau zugeführt werden. Die einzelnen Bebauungsgebiete werden jedoch durch schmale Grüngzüge unterbrochen und gelockert.

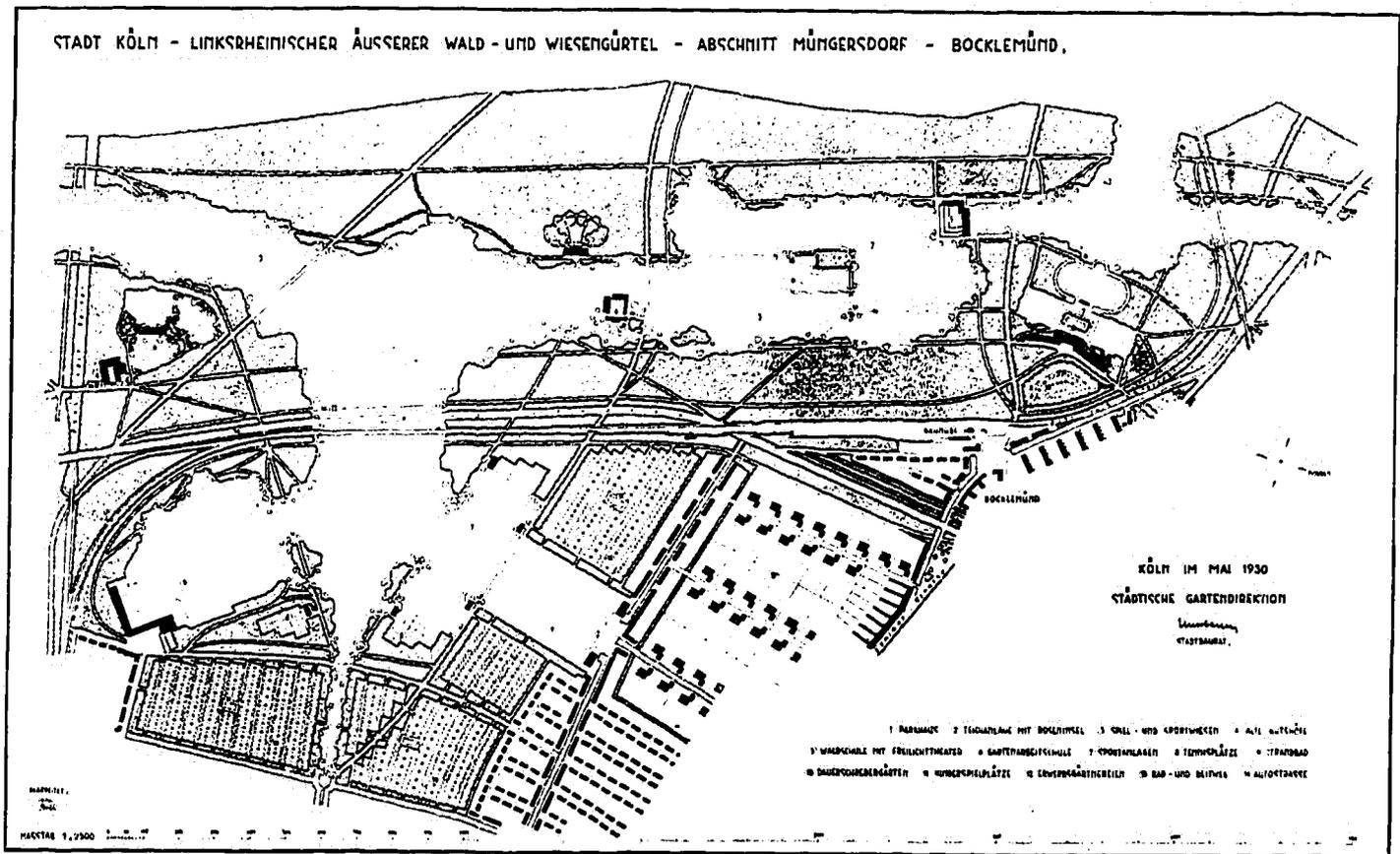
Von diesem Waldgürtel sollen über die bereits vorhan-

denen Parkanlagen radiale Grünzüge in die inneren Stadtgebiete führen und denselben Luft und Licht bringen. Für die Bewohner der inneren Stadt bilden sie eine grüne Promenade, die ihnen ermöglicht, unberührt vom Staub, Lärm und Verkehr in den äußeren Waldgürtel oder in die Bergischen Wälder zu gelangen, wie das durch die Verbindung des inneren Grüngürtels mit dem Stadtwald Lindenthal heute schon möglich ist.

Die planmäßige Gestaltung des linksrheinischen Grüngürtels — Geländebeschreibung

Das für den linksrheinischen äußeren Grüngürtel vorgesehene Gelände erstreckt sich im Zuge des ehemaligen äußeren Festungsringes vom Rhein bei Rodenkirchen bis zur Neuser Straße nördlich der Stadt. Die Länge der geplanten Grünfläche beträgt 22 km, die Breite etwa 1 km. Der Gesamtflächeninhalt beträgt, ohne die radialen Grünstreifen, welche den Grüngürtel mit dem Stadttinnern verbinden, 2300 ha. Das gefamte Grüngürtelgelände ist vorwiegend eben. Geringe Geländeunterschiede in der Bodengestaltung befinden sich nur bei Bocklemünd und Müngersdorf. Die Höhenunterschiede im gefamten Gelände schwanken zwischen + 37 und + 65 über N.N.

STADT KÖLN - LINKSRHEINISCHER ÄUSSERER WALD- UND WIESENGÜRTEL - ABSCHNITT MÜNGERSDORF - BOCKLEMÜND.



Köln: Äußerer linksrheinischer Grüngürtel, Abschnitt zwischen Müngersdorf und Bocklemünd (Grundplan). Entwurf und Planung: Stadtbaurator Nußbaum; Ausführung Gartendirektor Giefen

Natürliche Teiche und landschaftlich ansprechende Gewässer sind nicht vorhanden. Wohl wird das Gelände von 2 Bachläufen durchschnitten. Beide, der Duffesbach wie auch der Frechener Bach, sind jedoch durch Abwässer der Braunkohlenindustrie und anderer Werke so stark verunreinigt und übelriechend, daß sie zur Schaffung und Füllung von Teichanlagen und Bädern nicht verwendet werden können. Die Flächen des äußeren Rayons bestehen größtenteils aus Ackerland. Ein Rest der Flächen verteilt sich auf Ortschaften, Hofanlagen ehemaliger Festungswerke und bereits angelegte Parks, sowie auf Eisenbahnen und Straßen. Die an den äußeren Grüngürtel angrenzende Landschaft besteht, soweit das Auge reicht, aus landwirtschaftlich genutzten Flächen, aus kleinen, unbedeutenden Ortschaften und aus den in der Ferne sichtbaren, bewaldeten Hängen des Vorgebirges, durchsetzt mit den Industrieanlagen des Braunkohlenbergbaues und rauchenden Fabrikchloten.

Das gefamte, für Grünflächen ausgewiesene Gebiet hat eine vorwiegend dem Festungsgelände angepaßte, ringförmige Gestalt. Während hier durch reichsgesetzliche Regelung die Möglichkeit gegeben war, der Spekulation entzogenes, unbebautes Neuland in großem Ausmaß für Grün- und Freiflächen in Anspruch zu nehmen, müssen die im Bebauungsplan vorgesehenen Flächen für radiale Grünzüge durch Kauf in den geplanten Grünflächenbestand eingefügt werden. Das ist auf dem zum Teil baulich erschlossenen und wirtschaftlich wertvollen Gelände

zwischen der Altstadt und den Vororten mit großen finanziellen Aufwendungen verbunden. Ihre Ausdehnung ist darum von becheidener Gestalt und in Anlehnung an die bestehenden Einzelparks vorwiegend auf eine grüne Verbindung zwischen den äußeren und inneren Grünflächengebieten zugeschnitten.

So sind Radialgrünzüge vorgesehen:

1. In Verbindung mit dem Volksgarten, dem Vorgebirgspark, dem Park Raderthal und dem Südfriedhof bei Köln-Zollstock und Raderthal.
2. Zwischen dem Stadtwald und dem inneren Grüngürtel bei Köln-Lindenthal.
3. In Anlehnung an den Blücherpark, den Westfriedhof und den Flugplatz bei Köln-Ehrenfeld und Nippes.
4. In Verbindung mit dem Nordfriedhof, der Pferderennbahn und dem inneren Grüngürtel bei Köln-Merheim, Nippes und Niehl.
5. In Anlehnung an die Rheinlandschaft im Süden und Norden der Stadt.

Für die Befriedigung aller sozialen Bedürfnisse sind jedoch die Flächenausmaße der radialen Grünzüge vollkommen unzureichend. Es war darum ein Hauptfordernis, das gefamte, soziale Grünflächenprogramm für das größere Köln im äußeren Waldgürtel zu verwirklichen. Das sind vor allem: Volks- und Lagerwiesen, Anlagen für Sport und Spiel, Luft- und Lichtbäder, Gartenarbeits-, Freilicht- und Waldschulen, Naturtheater, Kleingärten als Daueranlagen, öffentliche Bäder, Wasser-

flächen zum Kahnfahren und Eisport, Rad-, Reitwege und Autostraßen, wie auch Plätze zur Errichtung von Parkhäusern und ländlichen Wirtschaften in Verbindung mit Wiesen und Weiden.

Die Einordnung erfolgte unter Berücksichtigung der zukünftigen städtebaulichen Erfordernisse, wobei es zweckmäßig erschien, die einzelnen Bedürfnisse an verschiedenen Stellen des Grüngürtels in Anlehnung an die neuen Bebauungsgebiete, die geplanten Verkehrsanlagen und die grünen, radialen Zubringer zusammenzufassen, ohne den fließenden Zug des Grüngürtels zu unterbrechen oder einzuschränken.

Neben diesen großen städtebaulichen Gesichtspunkten soll in Nachstehendem auf Erwägungen rein praktischer Art hingewiesen werden, die bei der Planung von grundsätzlicher Wichtigkeit waren.

### Der Wald

Für Städte wie Köln, die natürliche Wälder in unmittelbarer Nähe nicht besitzen, muß die Schaffung zusammenhängender Waldgebiete ein wesentlicher Bestandteil der städtischen Grünflächenpolitik sein. Die vielen Menschen, die dem Steinmeer der Großstadt entfliehen, um Körper und Geist zu stärken, schätzen den Wert des Waldes als Erholungsstätte oft mehr als künstlich geschaffene, dichtbevölkerte Parks. Es war darum erforderlich, neben der praktischen Ausnutzung des Grüngürtels für die verschiedenen großstädtlichen Bedürfnisse, ein großes, zusammenhängendes, linksrheinisches Waldgebiet zu schaffen, daß dem von der Natur losgelösten Großstadtbewohner Gelegenheit zur Ausspannung in ausreichendem Maße bietet, und das andererseits die vorwiegend steinerne Struktur der Stadt mit einem auch äußerlich plastischen Grünkranz gegen die in der Ferne sichtbaren Braunkohlenzechen abgrenzt.

Die praktischen Voraussetzungen für die gesundheitliche und schönheitliche Entwicklung eines deutschen Hochwaldes sind vor allen Dingen große zusammenhängende

Anpflanzungsgebiete, die dem Windbruch widerstehen und einen ausgedehnten Waldspaziergang ermöglichen. Die Bodenbeschaffenheit im linksrheinischen Teil des Grüngürtels und die klimatischen Verhältnisse in der Umgebung von Köln sind nach dem Urteil erfahrener Forstfachverständiger derart günstig, daß sämtliche im deutschen Wald von Natur vorkommenden Holzarten mit Aussicht auf gutes Gedeihen angebaut werden können. Es sind das in erster Linie auch die für die große Forstwirtschaft in Betracht kommenden dominierenden und Bestände bildenden Laub- und Nadelholzarten, wie Eiche, Buche, Lärche und Kiefer, daneben die für Mischwaldung geeigneten Gehölze wie Ahorn, Esche, Birke, Linde, Erle, Mehlbeere und Akazie. Außerdem finden neben den einheimischen Waldbäumen auch ausländische Baumarten Verwendung, deren Heimat ähnliche klimatische Verhältnisse aufweisen. Es sind dies vor allem die in Deutschland akklimatisierten nordamerikanischen Holzarten, wie die Douglas- und Sitkafichte und die verschiedenen Eichen und Eschen, die sich besonders durch schnelles Wachstum und Unempfindlichkeit gegen natürliche Feinde auszeichnen, und zur Umsäumung des Waldrandes angewandt, in ihrem farbenprächtigen Herbstlaub eine Zierde jeden Waldes bilden.

Darüber hinaus werden neben den verschiedenartigen Waldbodengewächsen auch die vielen, einheimischen Waldsträucher nicht fehlen, die am Waldrande durch ihre Blüten und Früchte erfreuen, wie die Haselnuß, der wilde Schneeball, das Pfaffenhütchen, der Schlee- und Weißdorn, der Hartriegel, die Heckenkirche, die Wildrose und andere. Für die Pflege und Bewirtschaftung des Waldes ist die Eigenart des Waldgebietes als Erholungsstätte bestimmend. Da Kahlschläge hier nicht in Erwägung gezogen werden können, wird die zukünftige Durchforstung im Plenterbetrieb vorgenommen. Diese Art des Waldbaues, von der großen Forstwirtschaft in vielen Gebieten angewandt, vermittelt durch den Wechsel der verschiedenen Altersklassen das wertvollste Bild ungezwungenen Waldlebens.



## Die Wiesen

Die wertvollsten Bestandteile der großstädtischen englischen Landschaftsparks sind die ausgedehnten Wiesenflächen, die der Jugend zu Spiel und Sport, der übrigen Bevölkerung zum Tummeln und Lagern dienen. Sie sind das eigentliche Sammelbecken der Grünanlagen, in das sich die vielen, ungebundene Freiheit suchenden Menschen besonders an Sonn- und Feiertagen ergießen. Die Bedeutung dieser Anlagen für die Volksgesundheit ist unbestritten. Bei der Verwirklichung der Kölner Grünflächenpläne ist darum auf die Bereitstellung großer, dem Spiel dienender Volks- und Lagerwiesen in besonderem Maße Bedacht genommen worden. Hierbei muß der in Fachkreisen verbreiteten Auffassung entgegengetreten werden, als sei die Freigabe öffentlicher Parkwiesen für Sport und Spiel infolge der günstigen klimatischen Verhältnisse nur in England möglich. Die Erfahrungen haben vielmehr gelehrt, daß klimatische Verhältnisse hierbei keine ausschlaggebende Rolle spielen. Der Erfolg liegt vielmehr begründet in der sachlichen Pflege und in dem Erfahrungsgrundsatz, Volks- und Lagerwiesen nur in einem so großen Ausmaße zu schaffen, daß die Flächen nicht übermäßig in Anspruch genommen werden. Wenn Mißerfolge eintreten, sind sie im wesentlichen auf die Nichtbeachtung dieses Erfahrungsgrundsatzes zurückzuführen.

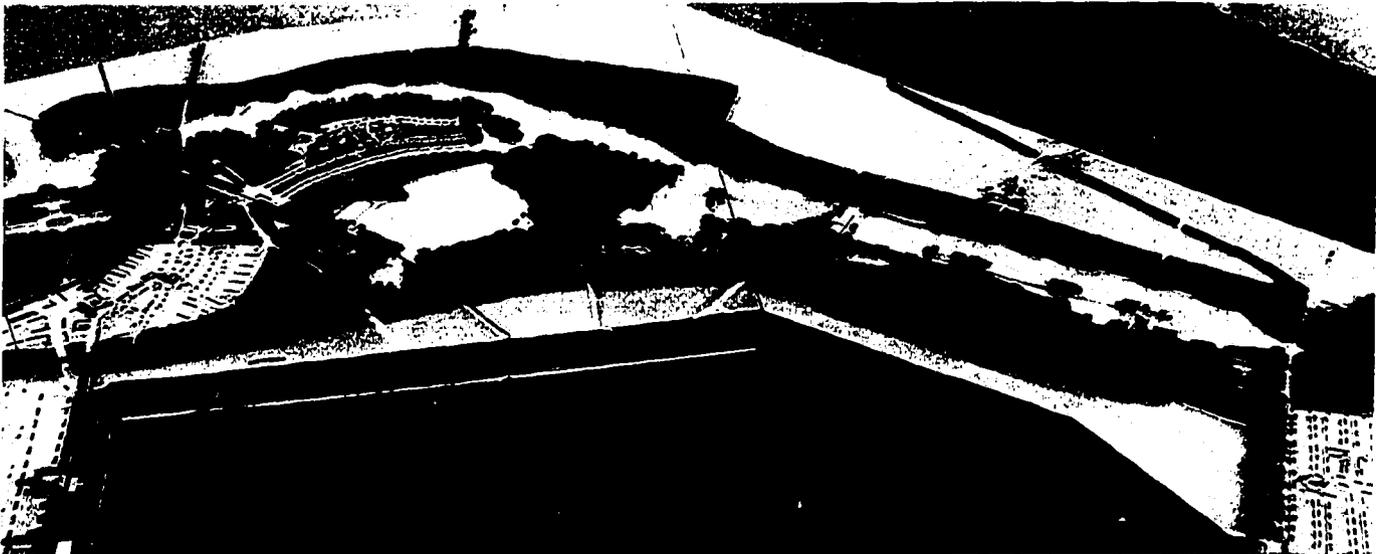
Ein ebenso zeitgemäßer und oft vertretener Gedanke ist die Einbeziehung vorhandener Wiesen und Weideflächen in die großen Grünsysteme. Hierzu ist folgendes zu sagen: Vorhandene Weideplätze in die großen Grünsysteme einbezogen erfüllen ihren Zweck auch als Erholungsanlage für den Großstädter und verbilligen außerdem Anlage und Unterhaltungskosten. Es ist aber hierbei zu beachten, daß sie nicht als ein wesentlicher Bestandteil jedes neuzeitlichen Grünflächenprogramms überall dort propagiert werden, wo die natürlichen Voraussetzungen dafür fehlen. Eine nutzbringende Weidekultur stellt besondere Anforderungen an die Bodenbeschaffenheit und kann nur dort praktisch und für den Landwirt wirtschaftlich betrieben werden, wo eine stabile natürliche Bodenfeuchtig-

keit besteht, oder wo sie durch künstliche Bewässerung geschaffen wird.

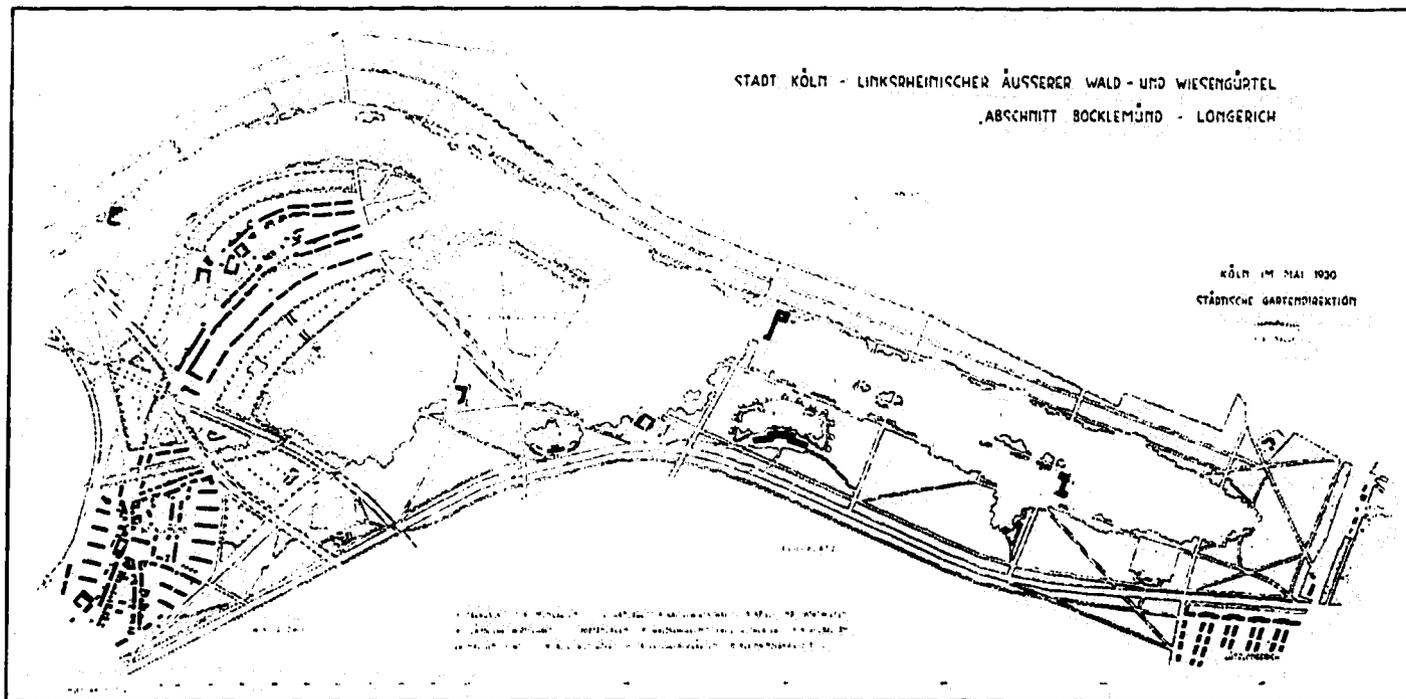
## Das Wasser

Das Wasser ist ein praktisch notwendiger und ungemein belebender Bestandteil der Grünanlagen. In jeder Form, als Brunnen, Quell und Bachlauf oder auch als Wasserbecken, Kanal, Teich oder See, bereichert es dieselben um wertvolle Motive. Als Mittel zur Ausübung des Ruder-, Segel- und Eisports wie auch zur Speisung öffentlicher Bäder und Planschbecken ist es unentbehrlich. Deshalb wird man natürliche Wasserläufe, wo solche vorhanden sind, mit Vorliebe in die Grünanlagen einfügen. So günstig liegen die Verhältnisse in den Kölner Grünflächengebieten nicht. Es sind wohl einige Bachläufe vorhanden. Diese werden jedoch durch Schmutzwässer der Braunkohlengruben und Abwässer chemischer Werke so verunreinigt, daß sie zur Speisung von Teichen und Bädern nicht verwendet werden können. Im Zuge des großen Grünrings sind darum in Beziehung zu den neuen Bauungsgebieten 8 große, künstlich gedichtete Teichanlagen zur Ausübung des Ruder- und Eisports vorgesehen. Die Tatsache, daß jeder des Ruderns Unkundige infolge der starken Strömung im Rhein nicht rudern kann, gab besonders Veranlassung, Anlagen dieser Art zu schaffen, die auf die jugendliche Bevölkerung eine starke Anziehungskraft ausüben und dadurch in hohem Maße auch die Volksgesundheit fördern.

Außerdem waren auch rein praktische Gesichtspunkte für die Schaffung großer Wasseranlagen ausschlaggebend. Zur Einebnung der großen Sport- und Spielflächen sind Bodenanschlüßungen im Gelände unerlässlich. Da der Erdaushub aus den Teichen hierzu Verwendung findet, sind dafür besondere Bodenbewegungen nicht mehr erforderlich. Die Wasserbeschaffung kann unter Inanspruchnahme der städtischen Wasserleitung oder durch Ausbaggerung bis zum Grundwasser erfolgen. Die Ausbaggerung bis zum Grundwasser ergibt wohl eine kostenlose Wasserversorgung, erfordert jedoch bei der Tiefe des Grund-



Köln: Äußerer linksrheinischer Grüngürtel, Abschnitt zwischen Müngersdorf und Bocklemünd, Modellbild S. 8. Abschnitt zwischen Bocklemünd und Longerich, Modellbild S. 9. — Entwurf und Planung: Stadtbaumeister Nußbaum; Oberleitung der Ausführung: Gartendirektor Giesen



Köln: Äußerer linksrheinischer Grüngürtel, Abschnitt zwischen Bocklemünd und Longerich (Grundplan); S. 11: Abschnitt zwischen Longerich und Industriegebiet-Neußerstraße (Grundplan). — Entwurf und Planung: Stadtbaurat Nußbaum; Oberleitung der Ausführung: Gartendirektor Giefen

wassers so umfangreiche Erdarbeiten, daß diese selbst in Verbindung mit den Notstandsarbeiten nicht verantwortet werden können. Aus diesem Grunde wird die Wasserverforgung aus dem Netz der städtischen Wasserwerke erfolgen. Genaue Ermittlungen haben ergeben, daß bei einwandfreier Dichtung der Teiche die Kosten des Wasserverbrauchs nicht höher sind als die Kosten, die für Unterhaltung einer gleichgroßen Grünfläche aufgewendet werden müssen.

Die Dichtung der Teiche erfolgt in Magerbeton im Mischungsverhältnis 1 : 8 bei einer Bodendicke von 15 cm, wobei in Auftraggelände fallende Flächen eine Eiseneinlage erhalten. Dieses Verfahren hat sich so bewährt, daß über die Verdunstungsmenge hinaus kein Wasserverlust eintritt. Da das Dichtungsmaterial auf dem Baugelände gewonnen wird, ist damit auch der Vorzug verbunden, ohne kostspieligen Materialaufwand Arbeitslose in großer Zahl beschäftigen zu können.

#### Die Sportanlagen

Um dem Bedarf an Sportplätzen zu genügen, war es notwendig, ein Gesamtprogramm aufzustellen, das nach den Richtlinien des Reichsausschusses für Leibesübungen — das sind 3 qm auf den Kopf der Bevölkerung — sowohl den heutigen als auch den zukünftigen Erfordernissen Rechnung trägt. Hierbei wurde nach dem Grundsatz verfahren, die Sportflächen den Bedürfnissen entsprechend auf die einzelnen Bebauungsflächen zu verteilen und sie möglichst in die Nähe der Wohngebiete oder der Straßenbahnanlagen zu verlegen, so daß sie von den Sportausübenden auch in den Abendstunden benutzt werden können. Bei dem Mangel großer Radialgrünzüge war dieser Grundsatz nicht überall durchführbar. Trotzdem ist es, wie der Sportflächenplan zeigt, gelungen, das gesamte Sportprogramm

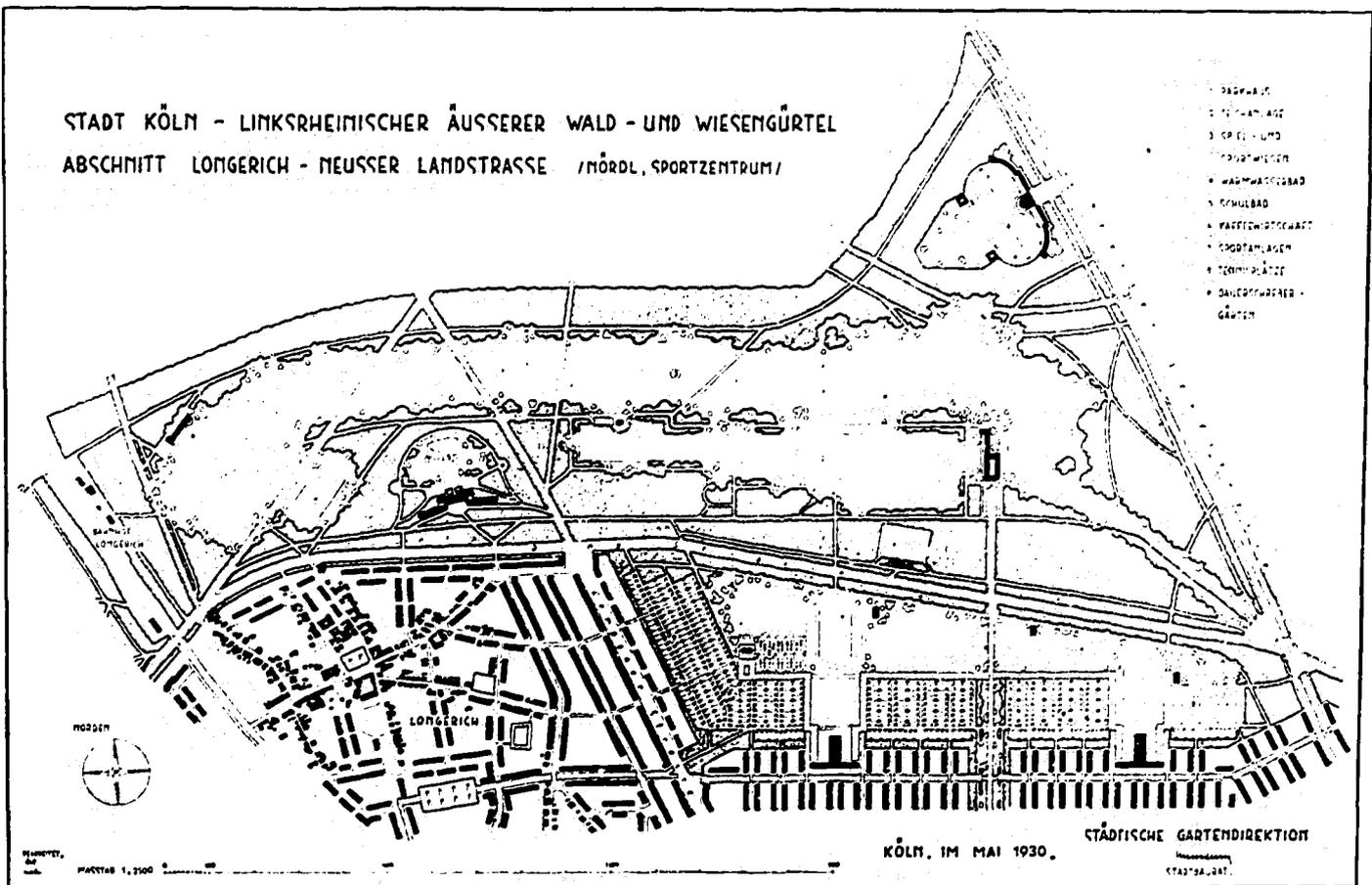
für das größere Köln in dem Freiflächensystem zu verwirklichen. Eine allen Anforderungen entsprechende Anlage für große Kampfsportarten ist bereits im Sportpark in Köln-Müngersdorf vorhanden.

Die Einzelanlagen für Tennis-, Fußball-, Hockey-, Leicht- und Schwerathletik sind teils als Vereinsplätze auf den ehemaligen Festungswerken abgegrenzt, teils als Übungsfelder für Vereins- und Schulsysteme auf den großen, freien Wiesenflächen des Grüngürtels untergebracht. Die überall zur Verfügung stehenden Flächen großen gestatten einen fortlaufenden Wechsel, so daß eine Abnutzung vermieden werden kann. Auch die bei den Übungsplätzen vorgesehenen Laufbahnen von durchschnittlich 400 m Länge und 6 m Breite können unbedenklich in die Wiesenflächen eingelegt werden.

Für den Radsport ist bereits eine allen Anforderungen entsprechende Flieger-Bahn im Sportpark vorhanden. Es besteht die Absicht, in Verbindung mit den geplanten Sportanlagen weitere Radbahnen, die jedoch nur dem Amateursport dienen, anzulegen. Außerdem enthält der Grüngürtel etwa 40 km Radwege, so daß auch für den Radsport ausübenden Teil der Kölner Bevölkerung in ausreichendem Maße Sorge getragen wird.

Einen neuzeitlich eingerichteten Golfplatz von 40 ha Größe besitzt Köln im Grüngürtel an der Bonner Straße. Der Platz hat durch Einbeziehung des ehemaligen Fort VIII, das markante Höhenunterschiede aufweist, eine wesentliche Verbesserung erfahren.

Für den Schwimmsport im Freien steht zur Zeit nur die Schwimmbahn im Sportpark zur Verfügung. In Verbindung mit den zentralen Sportanlagen sind in den links- und rechtsrheinischen Grünflächengebieten noch 5 Schwimmbahnen von 50 m Länge vorgesehen, so daß später 6 offene Schwimmbahnen vorhanden sein werden.



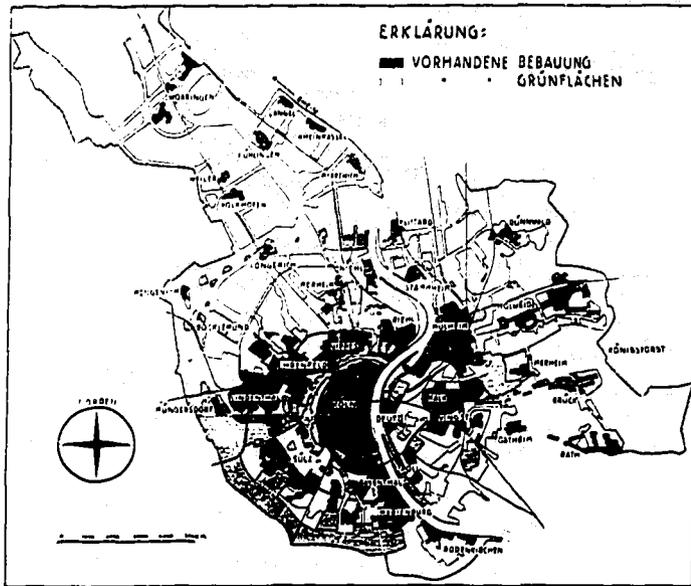
Für den Pferdesport wird im linksrheinischen Waldgürtel nahe beim Stadion eine zentrale Anlage, bestehend aus Tatterfall, Reitturnierbahn und Poloplätzen, geschaffen. Praktische Erwägungen sprechen dafür, diese Anlagen mit dem äußeren Grüngürtel, der ein System von Reitwegen aufnehmen wird, zu verbinden, zumal durch die starke Entwicklung des Verkehrs die wenigen in der Stadt vorhandenen Reitwege verschwinden.

Die starke Entwicklung des Autoverkehrs verdient bei allen Zukunftsplanungen größte Beachtung. Es ist damit zu rechnen, daß das Auto als Verkehrsmittel wie auch als solches zur Ausspannung und Erholung auch hier demnächst eine ebenbürtige Rolle im Leben der Großstädter spielen wird, wie das bereits in Amerika der Fall ist. Aus diesem Grunde muß jede Großstadt ihre Autostraßen haben, die nicht lediglich dem Stadtverkehr dienen, sondern in die freie Natur oder in die nächsten Wälder führen. Für Köln, das innerhalb seiner engen Bebauung nur wenig Erholungsgebiete hat, sind Autostraßen dieser Art eine Notwendigkeit. Hierzu ist die im Zuge des ehemaligen Festungsrayons liegende Militärringstraße auszuweisen, die linksrheinisch in einer Länge von 25 km durch zukünftiges Grünflächengebiet führt und mit der breiten Rheinstraße zusammen später eine grüne Autopromenade von 40 km bilden wird.

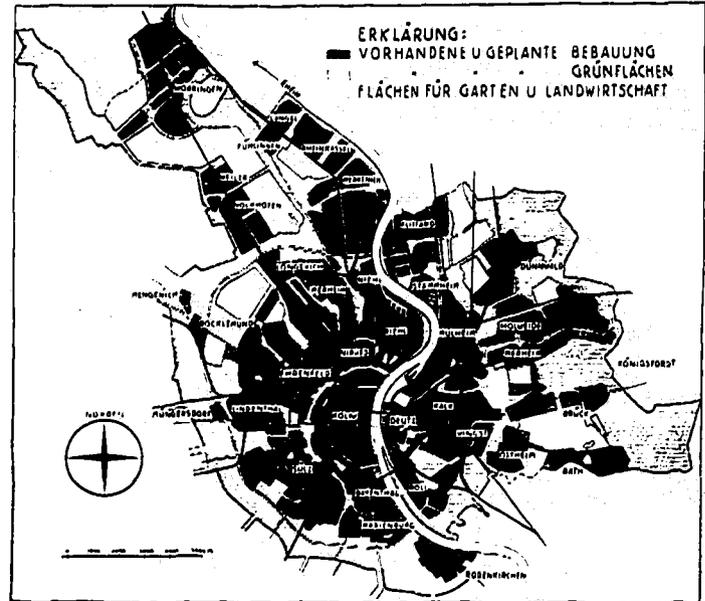
#### Öffentliche Bäder

Wenn auch der Rheinstrom in großem Maße Gelegenheit zum Baden im Freien bietet, so besteht doch ein dringen-

des Bedürfnis nach Luft- und Freibädern in unmittelbarer Nähe der Wohnsiedlungen. Das Bedürfnis ist in Köln deshalb sehr groß, da die Rheinbäder sehr weit außerhalb der Stadt liegen und durch den stets wechselnden Wasserstand des Rheins keine idealen Bade- und Strandverhältnisse aufweisen, vor allem keinen Vergleich mit den ideal gelegenen Berliner Strandbädern am Wannensee aushalten. Da in der Umgebung Kölns derartige günstige Bademöglichkeiten und auch natürliche Gewässer, die dafür verwendet werden können, fehlen, ist es notwendig, solche künstlich zu schaffen. Eine Inanspruchnahme der großen Teichanlagen für Badezwecke ist nicht möglich, da diese nur künstlichen Wasserzufluß haben und ein dauernder Wasserwechsel in dem Umfang, wie es eine Badeanlage erfordert, wegen der damit verbundenen hohen Kosten nicht durchgeführt werden kann. Außerdem ist es gesundheitschädlich, in den abgestandenen und unzureichend geklärten Gewässern der großen Teiche zu baden. Es sind darum unter Berücksichtigung der jetzigen und zukünftigen Erfordernisse in Verbindung mit dem Grüngürtel 7 Strandbäder von je 20000 qm Flächengröße und etwa 500—1000 m Strandlänge vorgesehen. Die 4 im linksrheinischen Grüngürtel geplanten Strandbäder liegen im Süden bei Rodenkirchen, im Westen am Sportpark und im Radialgrünzug bei Ehrenfeld, sowie nördlich beim Industriegebiet an der Neusser Straße. Das letztere soll mit dem Kondenswasser der Müllverwertung, das eine Wasserwärme von 24° aufweist, gespeist werden. Die dafür ausgewählten Geländeflächen haben zum Teil heute



Köln: Grünflächenbestand 1930, 1650 ha = 21,4 qm auf den Kopf  
Grünflächenverteilung nach den Plänen des Städtebauamtes



Köln: Grünflächenplan, Zukunftsbild 4380 ha

schon Straßenbahnverbindungen, so daß die Bäder auch von der Bevölkerung der Innenstadt in Anspruch genommen werden können.

#### Schulgärten und Luftbäder

Es sind 4 Arten von Anlagen vorgesehen:

1. Waldschulen, in denen sämtliche Schulkinder im Sommer einen Tag in der Woche unterrichtet werden.
2. Freiluftschulen, in denen erholungsbedürftige Kinder für 6 Wochen täglich untergebracht, unterrichtet und auch beköstigt werden.
3. Gartenarbeitschulen, in denen die Kinder der oberen Klassen in der Anzucht von Obst, Blumen und Gemüse Unterricht erhalten.
4. Luftbäder, in denen kränkliche, vom Schulbesuch befreite und vom Gesundheitsamt betraute Kinder untergebracht und auch dort verpflegt werden.

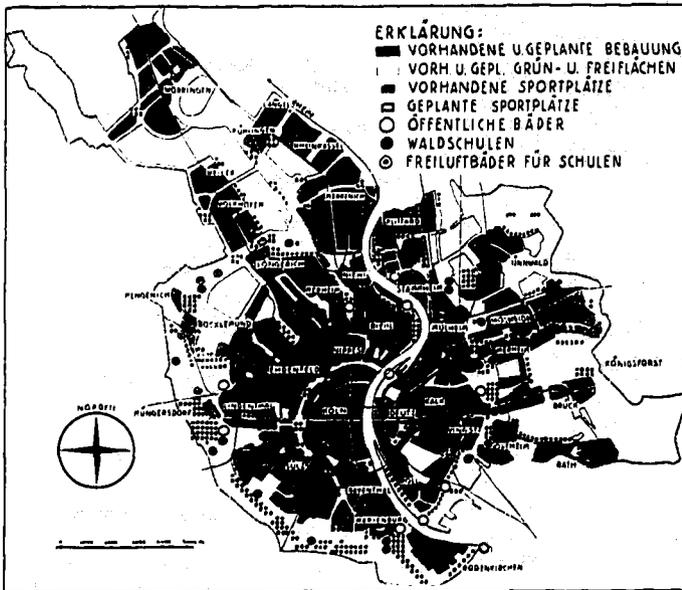
Im Stadtgebiete sind bereits einige Wald- und Freiluftschulen vorhanden, rechtsrheinisch im Königsforst bei Brück, linksrheinisch auf verschiedenen ehemaligen Festungswerken. Die fortschreitende Entwicklung der Stadt verlangt jedoch, daß solche Anlagen in noch größerem Umfange geschaffen werden. Sie müssen enthalten: Unterrichtsplätze, schattige und sonnige Grasplätze, Sandspielbecken, Plätze zum Turnen und Spielen, evtl. Naturtheater, einen Arbeitsgarten und, wenn möglich, auch einen Bienenstand. Zum Studium ist außerdem eine reiche, heimische Flora erforderlich. Auch müssen Küche mit Wohnung und Räume zum Aufenthalt bei schlechtem Wetter vorhanden sein. Für diese Anlagen sind in vorliegendem Plane vorwiegend die ehemaligen Festungswerke verwendet worden, da sie bereits eine prachtvolle Rahmenpflanzung, eine reiche Vegetation auf den Trümmern der ehemaligen Festungsgräben und in den Kaiserbauten Räume für die verschiedensten Bedürfnisse aufweisen.

#### Kleingärten

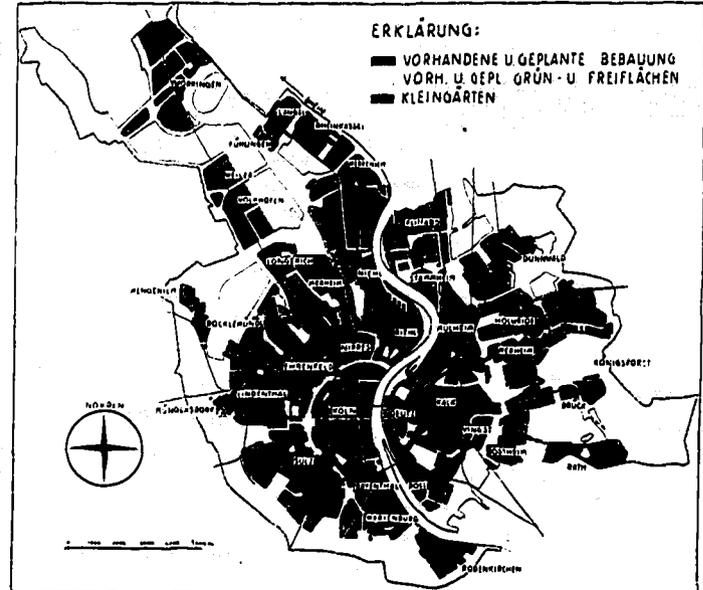
Das Bedürfnis nach Ansiedlung im Freien wächst in dem Maße, wie die Entwicklung der Großstadt voranschreitet. Der Bebauungsplan von Groß-Köln sieht darum in den Außengebieten eine staffelförmige Auflösung der Bebauung vor, die einem großen Prozentsatz der Bevölkerung den Besitz des Eigenheims und des Eigengartens ermöglicht. Trotzdem bleibt für viele Etagenbewohner die Sehnsucht nach einem Stückchen Land, das sie auf lange Jahre pachten, auf dem sie Gemüse bauen, Obst und Blumen ziehen können. Der Befriedigung dieser Bedürfnisse sollen die Kleingärten dienen. Sie sind heute wesentliche Bestandteile der Grünsysteme. Wichtig ist, daß sie in möglichster Nähe der Wohngebiete liegen, so daß sie bequem und schnell erreicht werden können.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die gesamte Kleingartenbewegung ihre Ursache in der unnatürlichen Zusammenhäufung vieler Menschen in den ungefundnen Mietskafnern der heutigen Großstädte hat und daß mit einer Auflockerung der Bebauung in den neuen Kölner Wohngebieten und mit der Schaffung von Gärten am Hause auch eine Umsiedlung der Kleingartenbesitzer vor sich gehen wird, die heute die Träger der Kleingartenbewegung sind. In welchem Zahlenverhältnis sich diese Umsiedlung bei der fortschreitenden Entwicklung der Stadt vollziehen wird, vermag niemand zu sagen.

In dem vom ehemaligen Festungsrayon umschlossenen, zukünftigen Bebauungsgebiet sind heute 27000 bis 30000 Klein- und Feldgärten, darunter 1000 Dauergärten, vorhanden. Für etwa 15000 dieser Gärten wird innerhalb des Grünsystems Ersatz geschaffen. Außerdem sind auf den für landwirtschaftliche Nutzungen vorgesehenen Freiflächen, die in der Nähe der Bebauungsgebiete liegen, etwa 35000 Feldgärten untergebracht, so daß für das größere Köln mindestens 50000 Kleingärten und mit der fortschreitenden Auflockerung der Bebauung auch ebensoviele Gärten am Hause geschaffen werden. Dauerklein-



Köln: Verteilung der Sportflächen, Bäder und Waldschulen; Sportflächen 1930: 320 ha = 4,3 qm auf den Kopf  
 Grünflächenverteilung nach den Plänen des Städtebauamtes



Köln: Verteilung der Dauerkleingärten im Stadtgebiet

gärten als Bestandteil der großen Grünsysteme verpflichten der Allgemeinheit gegenüber auch zu einer guten sachlichen Ausgestaltung. Es wird darum mit allen Mitteln darauf hingewirkt, daß nicht jeder Kleingartenbesitzer seinen oft sehr sonderbaren Geschmack zum Ärger der Allgemeinheit zur Schau stellt. Aus diesem Grunde ist es notwendig, die praktische Ausgestaltung nach einem bestimmten erprobten System festzulegen. Dieses gilt besonders für den Ausbau der Lauben. Da es z. Zt. hier nicht möglich ist, den Bau derselben aus städt. Mitteln zu finanzieren, soll der Versuch gemacht werden, die Mittel hierfür nach dem System der Bausparkkassen durch monatliche Einzahlungen in die Vereinsparkkasse aufzubringen, wobei jeder, der 20% der Baukosten summe eingezahlt hat, bei der Ausschüttung der Baukosten Berücksichtigung findet.

### Parkgebäude

Eine Grünanlage, die der Bevölkerung als Erholungsstätte dienen soll, ist ohne öffentliche Gebäude für das gesellige Leben zur Einnahme von Erfrischungen, wie auch zum Schutz gegen Witterungsumschläge nicht gut denkbar. Das Ziel der vielen Menschen, die die Parkanlagen besuchen, ist zu einem Teil immer das Parkhaus. Es ist keine Übertreibung, daß gerade diese Einrichtungen in ihrer mannigfachen Art den Park erst für die Bevölkerung wohnlich gestalten. Darum sind auch in dieser Hinsicht all die Erfordernisse zu erfüllen, die eine Großstadtbevölkerung an einen Volkspark stellt. Aus diesen Bedürfnissen heraus werden sich 3 Parkhaustypen entwickeln und zwar das große Parkhaus, verbunden mit einem Restaurant oder Volkshaus, das kleine Park- oder Kaffeehaus und die ländliche Wirtschaft. Auch die in den großen Parkräumen eingestreuten Sportplätze, Schulgärten, Luft- und Lichtbäder erfordern Gebäude zum Umkleiden wie zur Unterbringung von Geräten und Aborten. Alle diese Gebäude sollen neben dem

Zweck, dem sie dienen, auch in baukünstlerischer Hinsicht befriedigen. Grundsätzlich werden darum nur Flachbauten zugelassen, die viel besser ihren Zweck erfüllen als mehrstöckige Gebäude und sich in den großen Parkgedanken auch unaufdringlich einfügen.

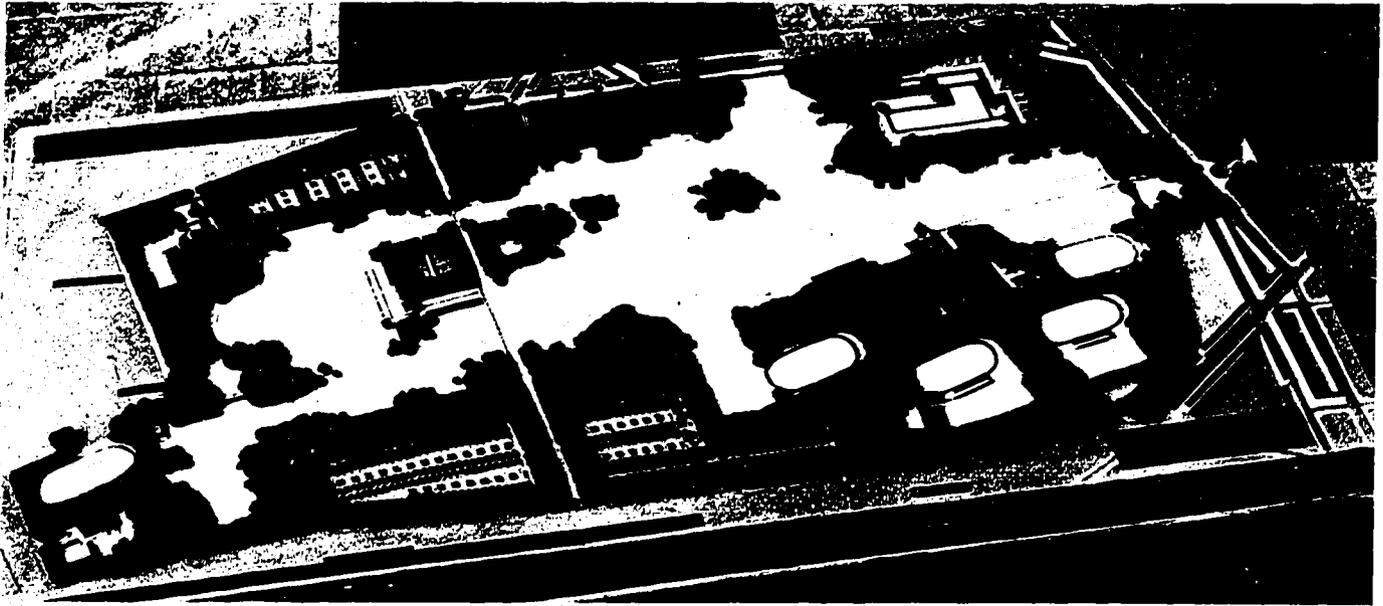
### Blumengärten

Auf den großen, freien Waldwiesen des Grüngürtels, die nicht zu Sport und Spiel eingerichtet sind, werden wilde Blumen in mannigfachen Formen und Farben ersprießen, bilden sie doch für den Großstädter eine ebenso große Quelle des Genusses wie die gezüchteten Pflanzen. Trotzdem ist daran gedacht, später, wenn die Stadt bis an den Grüngürtel herangewachsen und die Bevölkerung die Erholungsanlagen restlos in Benutzung genommen hat, auch die edlen gezüchteten Blumen und Pflanzen zu zeigen.

Es ist geplant, in inniger Verbundenheit mit der Architektur der Parkgebäude besondere Blumengärten entstehen zu lassen, die in ihrer Größe an die Gärten der Barockzeit erinnern, in ihrem Ausbau jedoch nicht allein der künstlerischen Form genügen, sondern durch die Art ihrer Ausgestaltung, wie durch die Fülle der Einzelpflanzen eine unversiegbare Quelle des Pflanzenstudiums, wie auch des künstlerischen Genusses bilden.

### Spielplätze und Planischbecken

Dem Bedürfnis an Spielplätzen und Planischbecken muß besonders in der Nähe der Bebauungsgebiete und der Parkhäuser Rechnung getragen werden. Die Anlage von Planischbecken hat vor allem nach dem Gesichtspunkte größter Hygiene zu erfolgen. Darum sind durchweg Becken von mindestens 500 qm Größe vorsehen, die nicht in kurzer Zeit verschmutzen und auch ihren hygienischen Zweck praktisch erfüllen. Da Sandstrandanlagen stets die Ursache großer Verschmutzung bilden, ist es zweckmäßig, darauf zu verzichten und dafür große Liege-



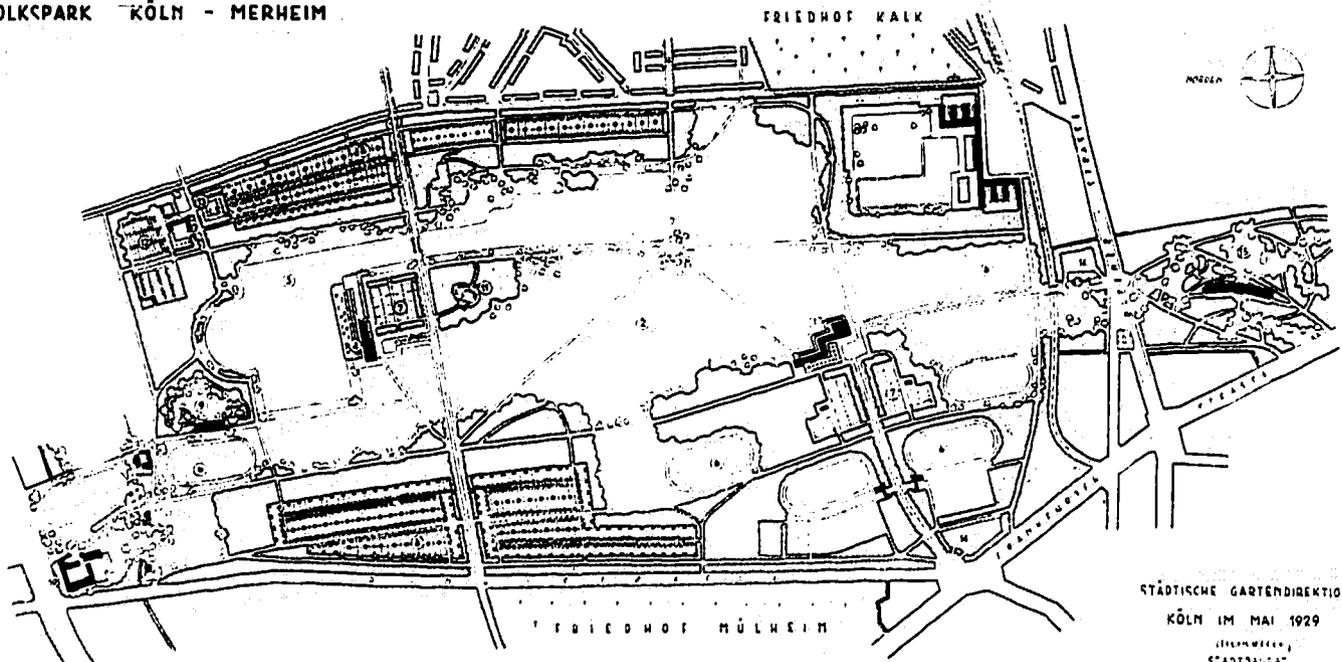
rafenflächen zu schaffen, die stärker in Anspruch genommen und als Lagerflächen auch bevorzugt werden. Auch die Spielplätze bedürfen einer liebevolleren Ausgestaltung, als das bisher gechehen ist. Ebenso wichtig wie Sandspielbecken sind auch Turn- und Spielgeräte wie Schaukeln, Wippen, Karussells.

#### Die Friedhöfe

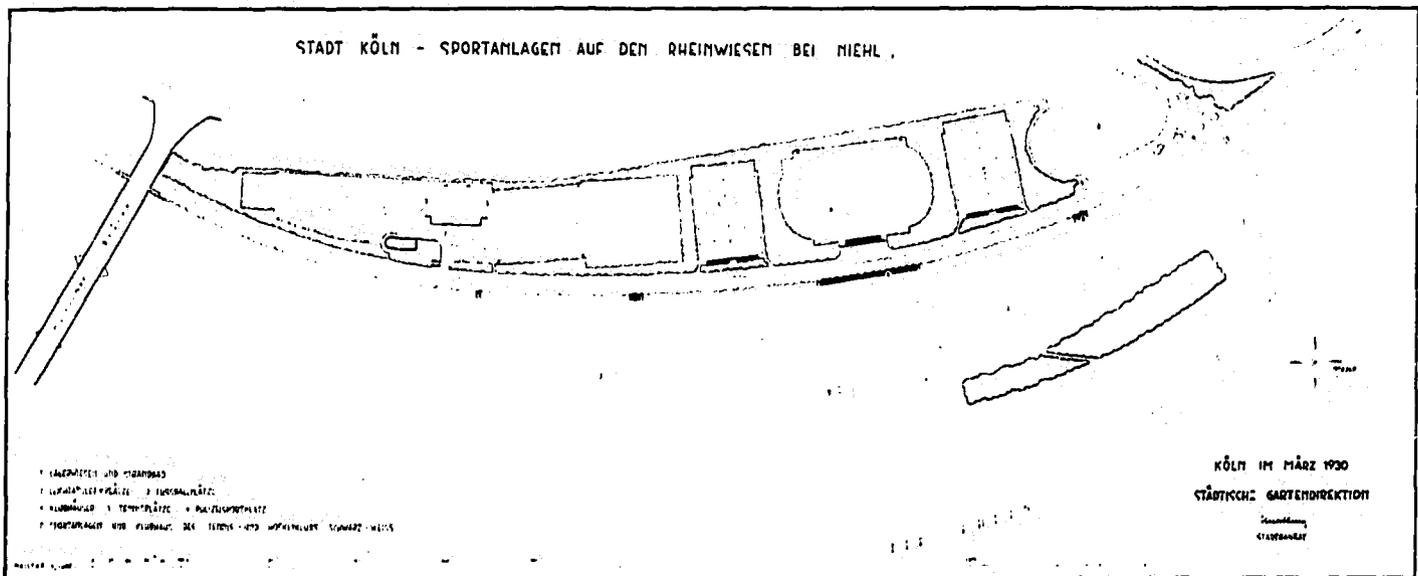
Die Stadt Köln besitzt z. Zt. 39 Friedhöfe in einer Flächengröße von 230 ha. Darunter sind 7 Großfriedhöfe

und zwar linksrheinisch der Süd-, West- und Nordfriedhof sowie der alte Friedhof Melaten; rechtsrheinisch die Friedhöfe von Kalk, Deutz und Mühlheim. Vor dem Kriege bestand die Absicht, nach dem Vorbilde von Hamburg einen großen Zentralfriedhof anzulegen und das gesamte Bestattungswesen auf diesem Friedhof zu konzentrieren. Praktische und auch ideale Erwägungen zwangen, davon Abstand zu nehmen und unter Ausschluß von Melaten, welcher in die öffentlichen Anlagen einbezogen wird, zukünftig nur 8, darunter die oben

#### VOLKSPARK KÖLN - MERHEIM



Köln: Rechtsrheinischer Grüngürtel, Volkspark Merheimer Heide (Modellbild und Plan). Entwurf und Planung: Stadtbaurat Nußbaum; Ausführung: Gartendirektor Giefen. 1. Parkhaus, 2. Volkswiese, 3. Teich, 4. Teichcafé, 5. Öffentliche Freibäder, 6. Fußballplätze, 7. Tennisplätze, 8. Kleingarten, 9. Waldschule, 10. Haus Herl, 11. Naturtheater, 12. Gartenarbeitschulen, 13. Kinderspielplätze, 14. Autoabstellplätze, 15. Grünanlage ehem. Fort X



Köln: Plan über die Ausgestaltung der Rheinwiesen im Anschluß an die Hängebrücke Köln-Mülheim. Entwurf und Planung: Stadthaupt Nußbaum; Ausführung: Gartendirektor Giefen

angeführten Großfriedhöfe als solche zu erhalten und auch zu erweitern.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß die Gestaltung unserer Friedhöfe so, wie sie in den letzten Jahrzehnten ausgeübt wurde, eine wesentliche Vereinfachung erfahren kann, sehr zum Vorteil der künstlerischen wie praktischen Ausgestaltung wie auch zum Vorteil der städt. Finanzen. Man kann sich heute vielfach des Eindruckes nicht erwehren, daß die Stimmungswerte unserer Friedhöfe nicht allein durch die Produkte der Grabmalindustrie, sondern auch durch eine übermäßige Betonung gartenkünstlerischer Gestaltungsmotive wie auch durch die wahllose Einbürgerung und Verwendung von Ziersträuchern aller Art eine wesentliche Beeinträchtigung erfahren haben.

Von der gelchorenen Hecke oder Kugel, dem geschnittenen Alleebaum, vom Rosen- oder Staudenbeet bis zum blütenreichen Zierstrauch sind heute alle Gestaltungselemente vertreten, die auch den Inhalt unserer neuzeitlichen Gärten bilden. Daß diese Gestaltungsmittel, auf städt. Großfriedhöfe übertragen, nicht nur ungeheure Bau- und laufende Unterhaltungskosten verschlingen, wird infolge eines falsch verstandenen Geltungsbedürfnisses gänzlich außer Acht gelassen. Unsere Friedhöfe bedürfen, wie die wenigen in Deutschland vorhandenen Waldfriedhöfe zeigen, dieser überlauten Mittel nicht. Es ist darum zur Herabsetzung der Ausbau- und Unterhaltungskosten wichtig, bei dem Ausbau unserer Großfriedhöfe auf den Forst oder Wald als räumliches Gestaltungselement zurückzugreifen, wobei auch der künstlerische Gesamteindruck unserer Friedhöfe eine wesentliche Besserung erfahren wird.

### Gärtneriesiedlungen

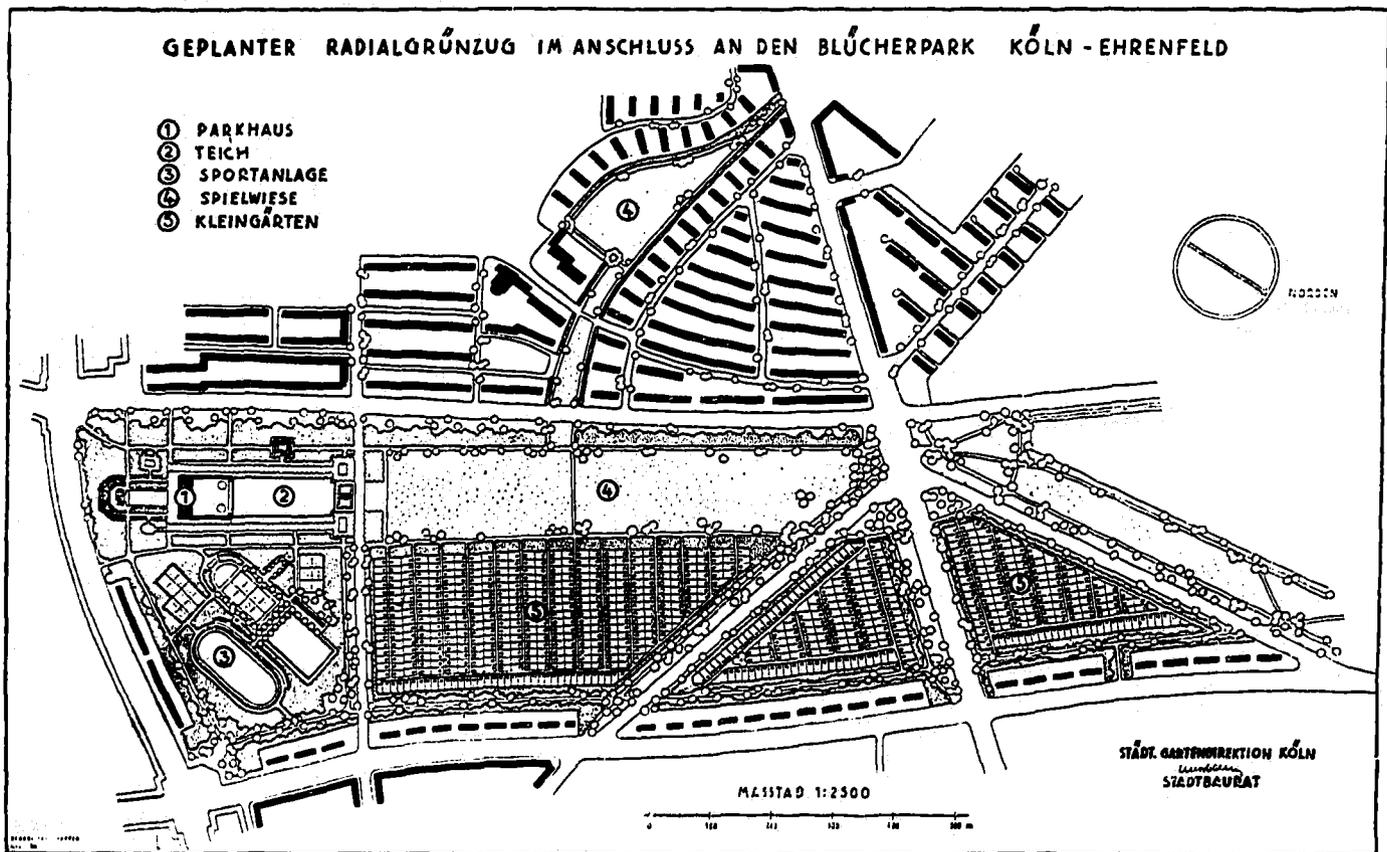
Die Versorgung der Stadt mit Obst und Gemüse erfolgt vornehmlich durch die vielen gärtnerischen Intensivbetriebe des Vorgebirges, das durch seine windgeschützten Lagen auch in Zukunft das große Versorgungsgebiet der

Stadt Köln bleiben wird. Hier hat sich im Laufe der Jahrzehnte ein starker seßhafter Stamm von Gemüse- und Obstbauern gebildet, der nicht nur über reiche Erfahrungen auf dem Gebiete der Obst- und Gemüsezucht, sondern auch über unverwüthliche Arbeitsmethoden verfügt, ohne die infolge des starken Wettbewerbs des Auslandes keine Obst- und Gemüsezucht gewinnbringend betrieben werden kann. Angesichts dieses natürlichen Versorgungsgebietes wird man sich bei Schaffung von Gärtneriesiedlungen im wesentlichen auf die Seßhaftmachung der Kölner Gemüsezüchterei und auf die Zusammenlegung der im Stadtgebiet zerstreut liegenden Blumengärtnereien beschränken. Erstere werden auf den für Land- und Gartenwirtschaft vorgesehenen Freiflächen, die Letzteren in Verbindung mit ihren natürlichen Absatzgebieten, das sind die städt. Großfriedhöfe, untergebracht.

### Der Ausbau

Mit dem Ausbau des neuen Kölner Grünsystems wurde bereits Ende 1918 begonnen, als die Notwendigkeit vorlag, für die vielen aus dem Felde Heimkehrenden Arbeitsgelegenheit zu beschaffen. Aus rein wirtschaftlichen Erwägungen hat man der Neuanlage von Grün- und Freiflächen den Vorzug vor anderen Arbeiten gegeben, weil der Ausbau derselben geringe Materialkosten erfordert und weil dabei verhältnismäßig viele Arbeitslose beschäftigt werden können.

Im Dezember 1918 wurde die Erweiterung des Stadtwaldes in Lindenthal in Angriff genommen. Es schlossen sich daran an: 1921 die Neuanlage des Rheinparks in Köln-Deutz, 1922 der Ausbau des Sportparks und des Stadions in Köln-Müngersdorf. Im Jahre 1923, während der Zeit der Ruhrbesetzung und des passiven Widerstandes, erfolgte der Ausbau des inneren Grüngürtels, 1924/25 die Umgestaltung der ehemaligen Festungswerke im Zuge des äußeren Festungsrayons zu Erholungsanlagen,



Köln: Gestaltung des Radialgrünzuges am Blücherpark. Entwurf und Planung: Stadtbaurat Nußbaum; Ausführung: Gartendirektor Giefen

Sportplätzen, Waldschulen, Luft- und Lichtbädern, sowie der Ausbau des ehemaligen Pulvermagazins in Raderthal zu einem Volkspark. Im Anschluß daran erfolgte die Umgestaltung einer 35 ha großen Kiesgrube zu einem Volkspark für das stark bevölkerte Sülz und die Neuanlage von Dauerkleingärten bei Deckstein.

Die anhaltend große Zahl von Arbeitslosen und Unterstützten im Kölner Stadtgebiet zwang die Stadtverwaltung, die Notstandsarbeiten ohne Unterbrechung weiterzuführen. Im Winter 1927 wurde mit dem Ausbau des linksrheinischen Waldgürtels in dem Abschnitt von Bonner Straße bis Müngersdorf in einer Länge von 10 km begonnen. Im Herbst 1929 wurden diese Anlagen fertiggestellt. Damit sind innerhalb 10 Jahren 1300 ha Grünflächen neu geschaffen und 10000 Erwerbslose beschäftigt worden. — Es besteht die Absicht, diese Arbeiten weiterzuführen. Vor allen Dingen sollen jetzt die nördlichen und rechtsrheinischen Stadtgebiete, die in Zukunft einen großen Teil der Arbeiterbevölkerung Kölns aufnehmen werden, ihre Grün- und Freiflächen erhalten.

#### Flächengrößen — Grünflächenentwicklung — Ausbaurkosten

Der von Prof. Schumacher und Baudirektor Arntz aufgestellte Bebauungsplan von Groß-Köln sieht 4380 ha Grünflächen, 3100 ha Forsten und 4370 ha Land für Garten und Landwirtschaft vor. Hiervon entfallen auf den linksrheinischen Außengrüngürtel 2300 ha. Diese Flächen gliedern sich in:

Wald	Volks- und Sport- Spielwiesen	Sport- flächen	Klein- gärten	Wasser	Rad- wege	Reit- wege
ha	ha	ha	ha	ha	km	km
1100	600	365	150	80	40	22

Die Entwicklung der Grünflächen im Kölner Stadtgebiet vollzog sich in dem Zeitraum von 1900—1930 nach folgender Aufzeichnung:

1900	372000 Einwohner	147 ha Grünfl.	—	3,9 qm
1919	630000	342 „	„	5,4 „
1930	738000	1650 „	„	22,5 „

auf den Kopf.

#### Die Geländebeschaffung

Die Bereitstellung der Geländeflächen geschieht größtenteils auf Grund eines besonderen Gesetzterlasses, der den Festungsgemeinden das Recht zuerkennt, die mit der Festungs-Rayonbeschränkung belasteten Flächen zur Schaffung von Grünflächen und Siedlungen zu enteignen. Die Entschädigung erfolgt zum Preise von 1914 oder durch Gestellung von Ersatzland.

#### Die Ausbaurkosten

Die Ausbaurkosten großstädtischer Einzelgrünflächen haben heute vielfach eine Höhe erreicht, die erfahrungsgemäß mit einer Summe von 4—5 RM pro Quadratmeter nicht als zu hoch angenommen werden kann. Wenn hierbei oft besondere Verhältnisse wie große Erdarbeiten

und Bodenlieferungen, die Anlage von Wasserleitung und Kanalisation, die Beschaffung von Einfriedigungen und Spieleinrichtungen und oft auch zu weitgehende, künstlerische Gestaltungsformen eine besondere Rolle spielen, so darf nicht verkannt werden, daß solche Aufwendungen, auf große Aufgaben übertragen, jede weit-sichtige, großstädtliche Grünflächenplanung im Keime ersticken. Auf dieser Basis kann heute keine Großstadt Grünpolitik betreiben. Es ist darum wichtig, die Ausbau- und Unterhaltungskosten unserer großstädtischen Freiflächen auf ein Mindestmaß herabzudrücken, denn schließlich hängt die Wiedergewinnung unserer Großstädte nicht ab von der künstlerischen Form, sondern von dem praktischen Nutzen und dem größten Raum, den die Grünflächen im Bebauungsgebiet einnehmen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend vollzieht sich der Ausbau des Kölner Grünsystems auf einer vorher festgesetzten finanziellen Basis, wobei die Kosten für ein Quadratmeter Freifläche, bestehend aus Wald und Wiesen,

Fußwegen, Laufbahnen, Reit- und Radwegen, nicht mehr als 0,80—1,00 RM, mit Aufwendungen für den Bau öffentlicher Fahrstraßen, Wasserflächen, Sportflächen, Kleingärten mit Einfriedigungen und Bodenbewegungen nicht mehr als 1,60—2,00 RM pro qm betragen. Es ist hierbei jedoch zu berücksichtigen, daß der Ausbau mit Hilfe der werteschaffenden Arbeitsfürsorge erfolgt und daß natürliche Gegebenheiten, wie Wald, Wiesen, Wasser, die in die Anlagen einbezogen werden könnten und den Ausbau verbilligen, fehlen, also das gesamte Grünsystem vollständig neu geschaffen werden muß.

Bei dem Ausbau des Kölner Grünsystems waren folgende Herren als Mitarbeiter tätig:

Als Planbearbeiter: Die Gartenarchitekten Stier, Stoll, Koch, Müller, Klempt und Bauer; für die Bepflanzung, Kostenanschläge und Verdingung: Garteninspektor Thyssen und Gartenarchitekt Weiß; als Leiter des Neubaus: Obergarteninspektor Klöckner mit den Garteninspektoren Tepper und Henrich; als örtliche Bauleiter: Die Gartenarchitekten Ehinger, Möchler, Zwetcky, Meyer, Barkow, Rixen, Dirks, Uphal, Zimmermann und Pfister.

## B Ü C H E R S C H A U

### Städtebauliche Probleme in amerikanischen Städten und ihre Rückwirkung auf den deutschen Städtebau

Von Stadtbaurat Dr. ing. Martin Wagner; Verlag Deutsche Bauzeitung, Berlin.

Ein sehr lesenswertes Buch, das in 8 kurzgefaßten Kapiteln, durch viele, teilweise ausgezeichnete Bilder sinnfällig erläutert, für jeden Städtebauer viel des Interessanten bringt, denn wie wir bereits so manches — leider nicht immer Gutes — den U.S.A. nachgeahmt haben, werden wir es sicher auch im Städtebau tun. „Die städtebauliche Direktion der amerikanischen Städte“ ist behördlich wenig beeinflußt und in der Hauptsache der Initiative der Grundeigentümer überlassen. Dem stellt der Verfasser die Vorzüge unserer städtebaulichen Gesetzgebung gegenüber, die er weit vorausschauend ausgebaut wünscht. Aber war es überhaupt möglich, das pilzartige Emporkiechen der Riesenstädte und ihres alle früheren städtebaulichen Grundsätze umstürzenden Autoverkehrs voranzuführen und durch Gesetze in richtige Bahnen zu lenken? Zur Zeit seiner Studienreise konnte Wagner in Chicago Plakate lesen: „Chicago — (das bekanntlich erst 1833 gegründet wurde) — ist in 100 Jahren mehr gewachsen, als Paris in 2000“. Hätte ein Städtebauer vor 50 und selbst noch vor 25 Jahren die für den heutigen Verkehr notwendigen Straßen von 70 oder 80 m Breite mit Unterführungen usw. gebaut, so hätte er vielleicht die rasche Entwicklung unterbunden. Im Kapitel „Verkehrsprobleme“ wird das Verkehrsland in den Straßen der City amerikanischer Riesenstädte anschaulich geschildert und die dagegen getroffenen Maßnahmen: Doppeldeckstraßen, Unter- und Überführungen der Kreuzungen usw. — Das uns am meisten interessierende Kapitel „Freiflächen“ ist leider zu kurz behandelt und ohne Kritik der Gestaltungs- und Unterhaltungsprinzipien. Die allgemein verbreitete Ansicht, daß die U.S.A. Städte mehr Freiflächen als die übrigen haben, wird zu widerlegen versucht, m. E. nicht ganz mit Recht, denn ich weiß keine deutsche Großstadt, die eine so großzügige Park- und Freiflächenpolitik betrieben hat wie z. B. Boston Mass. Auch müssen, da drüben fast jede Familie ein eigenes Auto besitzt, die bis zu einem Umkreis von etwa 80 km entfernten „Reservations“ zu den Grünflächen der Großstädte gerechnet werden. Das von mir im März-Heft 1930 der „Gartenkunst“ behandelte Parkwegsystem der Westchester County findet gebührende Würdigung. — Treffend wird der „Wolkenkratzer“, in dem gleichzeitig 10 000, ja in einzelnen Fällen mehr als das Doppelte an Menschen sich aufhalten müssen, kritisiert und der Schleier von dem Nimbus der Hochhäuser gelüftet, die wohl dem Grundstückspekulanten großen Gewinn ermöglichen, aber nicht mit Unrecht als „Verbrechen des einzelnen Bauherrn an dem Wohle der Existenz der Großstadt und ihrer Bevölkerung“ bezeichnet werden. — Beim „Wohnungsbau“ ist der Wohnungskaferte das Einfamilienhaus als der auch in Amerika vom Volke begehrteste Typ und dem Überfluß an Wohnungen die „qualita-

tive“ Wohnungsnot der ärmeren Schichten gegenüberstellt. „Das Auto hat das Ansiedlungsland der Städte in einem nicht geahnten Umfange erweitert“. — Die „Baupolizei“, im Gegensatz zum Städtebau durch sehr detaillierte Bestimmungen geregelt (ich selbst habe die Baupolizeiordnung von Chicago gesehen: ein dicker Lexikonband!), ist drüben eine rein städtische Angelegenheit, die allgemein in einem Zuge sehr rasch erledigt wird. — Die Vorzüge des typisierten amerikanischen Groß-„Schulbaues“ sind kräftig herausgehoben. — Die Entwürfe für die „Weltausstellung in Chicago 1933“ werden in ausgezeichnete Weise beleuchtet mit dem — schließlich für viele amerikanischen Eigenheiten bezeichnenden — Ergebnis: „für eine (Kunst-)Leistung ist Größe kein Maßstab“. — Das „Nachwort“ enthält treffende Vergleiche zwischen dem künstlerischen Wert amerikanischen und deutschen Städtebaues, wobei unsere Verhältnisse mit Stolz gelobt werden: „Aber es ist ein Stolz, der nicht uns, sondern einem vergangenen Jahrhundert gebührt; die Amerikaner indessen haben ihren gegenwärtigen Stolz, um den wir sie beneiden müssen, wenn wir auch den Gegenstand dieses Stolzes ablehnen“.

Singer-Killingen.

### Deutscher Sportbau

Im Auftrage des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen bearbeitet von Oberbaurat Richard Konwiarz-Breslau und Dr. Robert Brand, wissenschaftlicher Mitarbeiter des D. R. A. F. L.\*)

Die mit Text in deutscher, französischer und englischer Sprache sowie mit Plänen und Abbildungen vorzüglich ausgestattete Denkschrift gibt einen guten Überblick über den derzeitigen Stand und die Entwicklung des Übungsstättenbaues in Deutschland. Entwicklung von dem Zeitpunkt an gerechnet, als die Zeit des Faustens vorbei war und allgemein gültige Typen für die einzelnen Arten von Übungsstätten sich herausgebildet hatten.

Dem Buch vorgelesen ist ein Ausspruch Diems: „Übungsstättenkultur schafft Sportkultur“. Das schwingt durch das ganze Buch als Wille zur kulturellen Umwertung des Technisch-Handwerklichen im Sportbetrieb; ist an allen geeigneten Beispielen zu verfolgen, angefangen vom Spielplatz an der Schule, über die Hallensportanlagen und Sportparks hinweg bis zur Wanderherberge und Skihütte. So nimmt das Buch eine Sonderstellung in der Sportliteratur ein. Es bemüht sich fast ausschließlich um die kulturelle Bedeutung der Sportbewegung, um Dinge, die im Sportbau über dem rein Zweckmäßigen liegen, ohne in den in Deutschland leicht unterlaufenden Fehler zu verfallen, das Ästhetische zu isolieren. So hat das peinliche Thema „Kunst und Sport“, offiziell zur Diskussion gestellt durch die letzten olympischen Spiele, für das Gebiet des Übungsstätten-

\*) Zu beziehen zum Preise von 10.— RM vom Generalsekretariat des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 48.

baues durch dieses Buch einen befreienden Ausklang gefunden. Es wäre nur zu wünschen, daß die oberste Behörde des deutschen Sportes auch auf die anderen mit dem Sport in Verbindung stehenden Dinge (Pokale, Diplome, Plaketten, Wanderpreise und andere Scheußlichkeiten) mit gleichem Erfolg sein kulturell gerichtetes Wollen auszudehnen vermag. Graphisch und drucktechnisch ist die Denkschrift eine so hervorragende Leistung, daß die im allgemeinen nicht übliche Erwähnung der hierfür Firmierenden hier doch gelassen muß: Es sind das für die graphische Gesamtgestaltung Prof. J. Molzahn-Breslau, für den Druck Graß, Barth & Co.-Breslau. Leibig-Duisburg.

## Die Gartenschule

Herausgegeben von Dr. Teufcher-Dresden und Max Müller-Leipzig, erschienen 1926 im Verlage der Dürrichen Buchhandlung; Preis 9,50 RM. Die beiden Herausgeber, hervorragende Vorkämpfer des Schulgartens in Sachsen, wollten durch das Buch eine Gesamtschau der Bewegung bringen, insonderheit die Entwicklungslinie kennzeichnen und Wege in die Zukunft zeigen. — Aus drei Abschnitten erstet vor uns der heutige Schulgarten: Vom Wesen, vom Werden, von der Arbeit der Gartenschule. — Zahlreiche bekannte Freunde der Schulgartenidee aus allen Teilen Deutschlands haben Beiträge geliefert, darunter Professor Muesmann-Dresden über: städtebauliche Folgen und Harry Maaß-Lübeck über: die Beziehung des Kindes zum Garten.

Einführend zeigt Dr. Teufcher die Wandlungen der Idee, deren Anfänge auf die Schulmänner des 17. Jahrhunderts zurückzuführen sind. Die Verwirklichung ist von außen an die Schule herangebracht, ausgehend von volkswirtschaftlichen Erwägungen der Physiokraten im 18. Jahrhundert, auch sozialpolitische Strömungen haben mitgewirkt. Später machen sich unterrichtliche Ziele geltend; erst durch Froebel (1840) wurde der Schulgarten das, was er eigentlich sein sollte, nämlich Erziehungsmittel. Aus dem Anschauungsgarten entwickelt sich der Arbeitsgarten.

Der erste Abschnitt zeigt das Wesen der Gartenschule, die Bildungsaufgaben in ihren Zielen: Erziehung zu schaffender Arbeit, zu denkender Arbeit, zu gefundener Arbeit. Führung zum Erleben des sittlichen Wertes der Arbeitsgemeinschaft. Der Garten ist Heimstätte und Erlebnisland des Kindes. Aus praktischer Erfahrung heraus werden Vorschläge gebracht für die Ausgestaltung von Arbeitschulgärten der verschiedenen Typen; Schulheime, Sportplätze, Badeanlagen, biologische Schaugärten, Pflanzgärten werden charakterisiert, auch jeweils die erforderliche Durchschnittsgröße behandelt. Die Frage der laufenden Kosten wird kurz berührt; die lehr- und stundenplanmäßige Organisation an Beispielen der Wirklichkeit gezeigt. Die Frage der gartentechnischen Ausbildung der Lehrkräfte wird angechnitten.

Die städtebauliche Bedeutung ist nach zwei Richtlinien behandelt. 1. Schaffung von Anlagen für Schulen innerhalb geschlossener Baublocks, also ohne Ausdehnungsmöglichkeit; 2. für Schulen auf freiem Gelände, also nach neuen Zielen einzurichten. Die Bedeutung des Schulgartens für die Jugend wird gezeigt am Ausstellungsbeispiel der Gartenbauausstellung Dresden 1926. Garten Schönheit, Heimatgefühl, Gemeinschaftsinn, körperliche Kräftigung durch Freiheit in Sonne, Luft und Wasser wird hier als Ziel gesetzt.

Im zweiten Teil erkennen wir an Hand von zahlreichen Beispielen, wie die Schulgärten Deutschlands in der Jetztzeit beschaffen sind. Diese Aufsätze zeugen von dem starken Idealismus der Schulmänner, sie erzählen von Mühen und Nöten, die in allen Fällen zu überwinden waren und wie sie überwunden wurden.

Der dritte Teil führt in die unterrichtliche Arbeit ein, wie sie sich im Garten entfaltet. Hier ergreift der Biologe, der Physiologe, der Zoologe das Wort. Sie zeigen den Garten als eigentlichen Unterrichtsraum für Naturkunde; auch der Vogelschutz wird durch Dr. Mansfeld als Arbeitsgebiet einbezogen. Erdkunde, Gedichtsunterricht, Deutschkunde und Sprachunterricht kommen zur Geltung. Der Zeichenlehrer zieht kreuz und quer durch alle Gartenenergebnisse, und schließlich beweist der Werklehrer, daß Werkunterricht und Gartenarbeit unzertrennlich sind. Daß der Rechenunterricht unendliche Aufgaben zu lösen findet, wird uns klar, wenn wir den Abschnitt über „Gesamtunterricht“ lesen. In diesem Beispiel wird der Garten zum Konzentrationsgebiet, zur Lehrmittelschau. — Auch das

Festfeiern ist nicht vergessen. Methodisch wertvoll sind die angefügten Stoffverteilungspläne, deren einer von einer Gärtnerin aufgestellt ist. Im Anhang finden wir sehr wichtige Hinweise in bezug auf Gestalt und Größe der Gartengeräte für Kinderhand. Ferner eine Buchschau, die die einschlägige Literatur nennt. Aus den angefügten Bildern möchte ich besonders zwei hervorheben: das Bild des ersten Kindergartens von Froebel vom Jahre 1840 und den Stadtplan von Leipzig mit dem eingezeichneten Vorschlag betr. Gartenschulheime. Zahlreiche Aufnahmen aus Schulgärten zeigen, mit welcher Freude die Kinder ihre Gärten genießen.

Das umfassende Werk erfüllt, was es verspricht, man möchte ihm zunächst eine weite Verbreitung in Lehrer- und Elternkreisen wünschen, aber auch dem Gartenfachmann ist hier viel Nachdenkliches vorgehalten, vor allem die Frage: geht nicht diese ganze Bewegung auch uns etwas an? Sollten wir nicht stärker als bisher Aufgaben zu lösen haben?

Bedauerlicherweise wird der Landchulgarten nicht berücksichtigt, für den Gesichtspunkte zu beachten sind, die für Stadtschulgärten nicht in der Weise im Vordergrund stehen. Bei meinem letzten Aufenthalt in England hatte ich Gelegenheit, in der Graffschaft Middlesex einige Schulgärten zu besichtigen. Dort wird die Erfahrung gemacht, daß die aufs Land vordringende Industrie den Charakter der Landschaft sowohl wie der Bevölkerung zu verändern, zu überschatten droht; man erkennt, daß der Schulgarten ein Bollwerk sein kann, das trägt, bodenständiges Wesen zu erhalten und zu vertiefen. Mich deucht, daß auch für uns, vielleicht besonders im Westen (Beispiel Kreis Mörs) diese selben Gegebenheiten dringlichst vorliegen.

J. Dieckmann-Kaiserswerth.

## Kakteenjagd

Von Kurt Backeberg, Brehmverlag, Berlin 1931.

Ein Ereignis für den Bücher- und Kakteenliebhaber ist diese buchtchnisch vorzüglich ausgestattete und mit über 70 zum Teil ganzseitigen Bildern (brillanten Naturaufnahmen) versehene Neuerfindung des überaus rührigen Brehmverlags.

Man blättert darin, läßt sich durch seine abenteuerlichen Landschaftsaufnahmen, bevölkert von den bizarren Gestalten der Cephalocereen, Echinokakteen, Mammillarien, Cristaten usw. fesseln, fängt an zu lesen und hört nicht damit auf, bis man auf der letzten Seite angelangt ist.

Dann kommt freilich das Nachdenken! Wir wurden durch die gleichen Länder geführt, die vor vierhundert Jahren das Ziel der Cortez, Pizarro und anderer gewesen sind. Hunger nach Gold war damals die Triebfeder. Die Kulturen der Azteken und Inkas gingen darüber zugrunde. — Wir denken an wohlausgerüstete Jagdexpeditionen, die sich heute zu einer ersten Gefahr für die Tierwelt innerafrikanischer Gefilde auszuweiten drohen. — Wir denken aber auch an unsere heimische Landschaft und das fast ausichtslose Ringen von Natur- und Heimatschutz um Erhaltung ihrer Schönheiten und Seltenheiten.

Und wir blättern noch einmal Backeberts Schilderung seiner Kakteen-Jagdexpedition durch und lesen auf Seite 106:

„Die Treiber schlafen fast im Gehen. Tagelang geht es nun schon so. Nichts Neues. Da, — was ist das! Dort hinter der Höhe steht ein phantastischer Riese: eine ungeheuerer Palacana Säule mit mächtiger Cristata.“

„Die Kamera schießt von allen Seiten, Laffos werden gewogen, und schon zieht die erste Schlinge in hohem Bogen über das Haupt des Giganten. Das ist eine Beute!“

„Wie ausgewechselt sind die Menschen; sicherhaft und doch vorsichtig wird der Titan umgelegt, blitzend und knackend frißt sich der Matchete in den Stamm.“

„Dann verschwindet die Krone, in mehrere Teile zerlegt, in den Tragkisten. Ein Heldenleben ist beendet.“

„Für uns Sammler ist es immer eines der aufregendsten Erlebnisse, wenn wir solche seltenen Stücke finden; ähnlich wie für unsere Kollegen mit der Büchse, wenn sie einen mächtigen Hirsch mit abnormem Geweih zur Strecke gebracht haben.“ —

Freilich, ein Heldenleben ist vernichtet! Ohne Not, wie uns dünkt! Gibt es nicht zahlreiche kleinere Stücke, die für den Liebhaber in der Heimat vollauf genügen?

H.